Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 5. Elbing, Sonntag 7. Januar 1894. 46. Jahrg.

Der spanische Kampf gegen den deutschen Handelsvertrag.

Der Feldzug gegen die Riff-Kabylen ist abgeschlossen worden, bevor er noch zum Ausbruch gekommen war; die Cortes sind noch nicht eröffnet. Von dem ersteren abgelenkt und durch die letzteren noch nicht aufgeregt, hat die öffentliche Meinung in Spanien, welche nun einmal eines Mittelpunktes für die Debatte nicht entbehren kann, die geistigen Ferien dazu benutzt, um sich mit einer Angelegenheit zu beschäftigen, welche ihr unter bewegteren Zeitumständen vollständig gleichgiltig geblieben wäre. Diese Angelegenheit ist der Handelsvertrag mit Deutschland.

Der Sturm, welcher sich dagegen erhoben hat, arbeitet weniger aus der Gefahr heraus, welche der wirthschaftlichen Zukunft des Landes droht oder drohen soll. Diese wirkliche oder eingebildete Gefahr arbeitet erst in zweiter Linie. In erster Linie ist es wieder die alte Geschichte: die am Ruder stehende liberale Partei soll von den anderen Parteien unter jeder Bedingung gestürzt werden; diese Parteien benutzen die Handelsverträge als Mittel zum Zweck, erklären sich zu Beschützern aller Derjenigen, welche durch die Verträge geschädigt werden, fälschen Daten und Zahlen, schieben den Regierungsmitgliedern falsche oder selbstsüchtige Motive für das Eingehen auf die Verträge unter, und machen der Regierung das Leben schwer. All' jene politischen Sonderströmungen, welche während der Melilla-Affaire durchaus verstummt waren, d. h. der Partikularismus in Katalonien, der Karlismus in den baskischen Provinzen und der Regionalismus in Galizien heben jetzt wieder das Haupt empor, stellen sich in den Dienst der Opposition gegen den Handelsvertrag, oder stellen auch die politische Opposition in ihren Dienst, um gegen die Verträge zu arbeiten.

Canovas del Castillo, der Führer der Konservativen, läßt seine Partei antreten, um den Regierungswechsel auf der Basis der Verleumdung des Handelsvertrags vorzubereiten; das ist der Mann, welcher von allen Spaniern am meisten über Geschichte geschrieben, zugleich aber auch von allen Spaniern am wenigsten aus der Geschichte gelernt hat: das Wohl des Landes kommt auch bei ihm erst weit hinter dem Wohl der Partei. Das Meeting in Bilbao vom 9. Dezember ist von Karlisten geleitet worden, welche von Handelspolitik nicht das Geringste verstanden, welche aber auch hier die Handelspolitik als Spitze gegen die Regierung benutzten. Die Entrüstung wendet sich vor Allem gegen den Minister des Aeußern, Moret, obgleich Moret die Verträge gar nicht gemacht, sondern nur in das Ausland vermittelt hat, während sie in der That von dem Finanzminister Gamazo gemacht worden sind. Auf diesen Letzteren scheint man indessen nicht recht eingehen zu wollen, da er die Finanzen ja nicht ohne Glück wieder auf den richtigen Weg geleitet, und sogar ohne große Mühe 100 Millionen Pesetas für den Melillafeldzug erübrigt hat.

Direkt geschädigt, als Gruppe, als Gegend geschädigt, wird nur die Eisenindustrie in den baskischen Provinzen und die Tuchindustrie in Katalonien. Im ganzen übrigen Spanien ist der durch den Vertrag mit Deutschland angerichtete Schaden nur sporadisch. Hier und dort, vor Allem in Madrid, haben sich freilich eine Menge kleiner Industrien gegründet, welche bei ihrer Entstehung hofften, daß die von der konservativen Regierung 1892 mit dem Auslande vereinbarten Tarife dauernd sein würden; diese werden ebenfalls geschädigt. Aber der große Rest Spaniens gewinnt durch die Verträge; ohne sie würden die spanischen Häfen veröden und versanden. Es ist verständlich, daß die Katalonier ihre Tuchindustrie als Monopol dem Lande auferlegen möchten; um so verständlicher, als die katalonischen Tuche in Gewebe und Zeichnung nur schlechte Plagiate der englischen und deutschen Tuche sind und außerhalb Spaniens nicht verkauft werden können. Ebenso verständlich ist es, daß die Basken für ihre Eisenindustrie, die übrigens gut und tüchtig ist und in den Bergen über das beste Eisenerz der Welt verfügt, ein gleiches Monopol erstreben. Hier wie dort aber hat man vergessen, daß trotz des Handelsvertrages von 1882, der Deutschland so günstig war, Barcelona und Bilbao nicht nur nicht gelitten, sondern die reichsten Städte Spaniens geworden sind.

Ein wirklich stichhaltiges Moment gegen den vorliegenden Vertrag mit Deutschland, das einzige, welches sich als solches anführen läßt, besteht in der plötzlich drohenden Haltung Frankreichs. Dieses ist vor zwei Jahren mit Spanien einen modus vivendi eingegangen, bei welchem beide Länder sich, abgesehen von der leidigen Weinfrage, erträglich stehen. Die spanische Diplomatie hatte freilich bei Vereinbarung jenes modus vivendi unerklärlicher Weise von Seiten Frankreichs die Bedingung angenommen, daß dieses Letztere zu jeder Zeit den provisorischen Vertrag kündigen, und die spanischen Waaren mit den höchsten Tarifen belasten dürfe; daß dagegen Spanien für die französischen Waaren die alten niedrigen Tarife beibehalten müßte. Spanien war die schwere Bedingung eingegangen, um überhaupt fähig zu werden, etwas zu exportiren. Die strengen französischen Maßregeln sollten in Kraft treten, wenn Spanien mit irgend einer Macht einen Meistbegünstigungsvertrag abschlösse; der sollte denn auch für Frankreich gelten, was den Export desselben beträfe; dem spanischen Import aber würde Frankreich mit Kampftarifen entgegentreten.

Jetzt ist der Fall eingetreten. Spanien hat mit Deutschland und Italien Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen; Frankreich aber kündigt den modus vivendi, erleidet selber keinen Schaden und trifft drei Fliegen mit einem Schlage. So befindet sich denn Spanien zwischen zwei Feuern; denn nicht allein, daß Frankreich mit dem Abbruch aller Handelsbeziehungen droht; andererseits droht auch Deutschland mit seinen höchsten Tarifen, wenn Spanien den Vertrag nicht in einer gewissen Frist effektiv mache. Und dieselbe Forderung stellen auch Italien, Belgien, Holland, die Schweiz und Oesterreich. Die Spanier haben also die Wahl zwischen Frankreich und den anderen Mächten. Wenn Frankreich auf der Kündigung des modus vivendi besteht, dann ist es für sie keine Frage, für wen sie sich entscheiden müssen; Frankreich ist wegen des spanischen Weines eine Lebensfrage für sie, sie müssen sich also für Frankreich entscheiden. (Inzwischen haben Spanien und Frankreich ein Uebereinkommen abgeschlossen. Die Red.)

Ihnen diese Lebensfrage recht anschaulich zu machen, dieselbe zu übertreiben und gegen Deutschland auszunutzen, das eben ist der Grundton der Agitation der Politiker und der Schutzzöllner, welche in den Nordprovinzen mit so gewaltigem Lärm ihr Wesen treiben. Was bedeutet gegenüber diesem Lärm die Gegenbewegung der Korkhändler in Estremadura und der Handelskammer von Madrid, und das seichte Meeting, welches die Freihändler vorgestern in einem kleinen Saal der Hauptstadt abgehalten haben? Das ist ja eben das nationale Unglück, daß die Spanier ihre Kraft nur in der Opposition zu entfalten vermögen. Wo sie für einen Entschluß ihrer Regierung einstehen sollen, der ihnen Nutzen bringt, da lassen sie nichts von sich hören. So war es im Sommer, als es sich um die Generalkapitanate handelte; diejenigen Städte, welchen dieselben entzogen werden sollten, erhoben sich beinahe in Waffen; die andern Städte, welche die Kapitanate neu erhalten sollten, blieben stumm. Es müßte von den Freihändlern etwas mehr Radau gemacht werden, damit die Zeitungen darüber schreiben, und die öffentliche Meinung den Wind auch von der andern Seite empfindet. Drei Zeitungen sind in Spanien ausschlaggebend; die beiden Madrider Morgenblätter „Imparcial" und „Liberal" und das Abendblatt „Heraldo". „Imparcial" und „Heraldo" stehen im Dienst der Schutzzöllner, der „Liberal" jedoch nimmt die Partei des Freihandels und ist für den Vertrag mit Deutschland. Aber dieses Blatt kann den Feldzug nicht so kräftig führen, wie es wohl möchte, da ihm kein Material, keine Nachrichten über freihändlerische Bewegungen aus den Provinzen zukommen.

Außerdem thun die in Spanien lebenden Deutschen, die Vertreter deutscher Häuser, so viel wie garnichts für den günstigen Ausgang des Vertrages. In Barcelona, Madrid, Valencia, Bilbao, Malaga 2c. befinden sich zahlreiche deutsche Kolonien, welche mit sämmtlichen Provinzialstädten, auch mit den kleinsten in fortwährender Verbindung stehen. Wie leicht wäre es nicht, den Klienten und Kunden der deutschen Häuser einen Wink zu geben, Kundgebungen zu Gunsten des Vertrages zu unternehmen? Groß brauchen diese Kundgebungen nicht zu sein, nur häufig und entschieden; die Zeitungen, d. h. die freihändlerischen, könnten sich dann der Sache bemächtigen und der Vertrag würde vielleicht doch in den Cortes durchgehen, was bis heute leider sehr zu bezweifeln ist.

Politische Tagesschau.

Elbing, 6. Januar.

In der Thronrede zur Eröffnung des Landtags soll, wie der „Rhein.-Westf. Ztg". aus Berlin geschrieben wird, in besonders feierlicher und eindrucksvoller Weise die volle Uebereinstimmung der preußischen Staatsregierung mit der Reichspolitik hervorgehoben werden. Der Korrespondent will wissen, daß die lange Dauer der letzten Sitzung des preußischen Staatsministeriums der Feststellung des betreffenden Wortlauts gegolten habe. — Wir möchten bezweifeln, daß schon jetzt der Wortlaut der Thronrede festgestellt worden ist.

Eine Empfehlung des Quittungs- und Frachtstempels wird auf dem bevorstehenden deutschen Handelstage beabsichtigt. Der Präsident desselben, Herr Frentzel, hat es nämlich für gut befunden, zum Referenten über den Quittungs- und Frachtstempel Herrn Sigmund Hinrichsen aus Hamburg zu bestellen, denselben Herrn, der sich am 30. Dezember in der Versammlung des „ehrbaren Kaufmannes" in Hamburg zu Gunsten dieser neuen Stempelsteuern ausgesprochen hat. Herr Sigmund Hinrichsen, ein großer Bankier, ist, wie man uns aus Hamburg schreibt, wahrscheinlich schuld an der Stellungnahme der dortigen Handelskammer, welche in und außerhalb Hamburgs im Kaufmannsstande so große Entrüstung hervorgerufen hat.

Der Papst als Schiedsrichter. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Lima von gestern hat der päpstliche Nuntius die Vermittelung des Papstes zur Schlichtung der Grenzstreitfrage zwischen Peru und Ekuador angeboten, was von Seiten Perus angenommen wurde. Auch wurde der von Quito zurückkehrende peruanische Gesandte in Guayaquil aufs zuvorkommendste empfangen. Nichtsdestoweniger setzen beide Staaten ihre Rüstungen fort.

Verwirklichung einer alten Forderung. Das Staatsministerium hat sich, wie erwähnt, mit der Einbringung der mehrfach besprochenen Novelle zur Strafprozeßordnung einverstanden erklärt, und daß dieselbe demnächst dem Bundesrathe zugehen dürfte. Damit thut die Regierung endlich einen Schritt vorwärts zur Befriedigung einer unabweisbaren Forderung der Gerechtigkeit. Denn, nach den bisher in die Oeffentlichkeit gedrungenen Nachrichten, wenn dieselben auch nicht ganz frei von Widersprüchen waren, soll die Novelle sowohl die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter gesetzlich regeln, als auch die Berufung gegen erstinstanzliche Urtheile der Strafkammern einführen. Mit dem ersten Theil geht auch endlich eine alte liberale Forderung ihrer Verwirklichung entgegen, der sich die Regierung bisher aus durchaus unstichhaltigen Gründen widersetzt hatte. Allerdings verlautete auch hin und wieder, die Regierung wolle die beiden Materien, die Berufungs- und Entschädigungsfrage, trennen, und letztere in einem besonderen

---

> Reformen sind die Frucht mühsamer Arbeiten und gegenseitigen Entgegenkommens, des schrittweisen Vorwärtsgehens, sie springen nicht, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters, fertig heraus.
>
> Fürst Bismarck.

Graf Zeppelin und seine Reiter.*)

Der damalige württembergische Generalstabshauptmann Graf Zeppelin erhielt am 23. Juli 1870 den Auftrag, auszukundschaften, ob und welcherlei Truppen sich im Elsaß sammelten, namentlich wo die 3. Division des Mac Mahon'schen Armeekorps sich befände, und ob der Marschall etwa einen Offensivstoß gegen die Lauter beabsichtige. Mit vier freiwilligen badischen Dragoneroffizieren und acht Dragonern ritt Graf Zeppelin am Sonntag, den 24. Juli, Morgens früh, von Hagenbach in der Rheinpfalz ab und passirte um halb 10 Uhr die elsässische Stadt Lauterburg. Die Bewohner waren größtentheils in der Kirche. Einige Grenzaufseher und Gendarmen hielten Wache an der Brücke. Die Dragoner erschienen jedoch so blitzschnell und brachten durch ihre Kriegsrufe die alten französischen Vaterlandsdiener derart aus der Fassung, daß, bis diese die Sachlage erkannt und feuern wollten, die schneidigen Reiter längst aus ihrem Gesichtskreis entschwunden waren. Sie jagten zum Weißenburger Thor hinaus und unterbrachen die Telegraphenverbindung zwischen Weißenburg und Selz. Darauf passirten sie mehrere Gemeinden, ohne mit Franzosen zusammenzustoßen. In Kröttweiler aber sollten sie ein erstes Scharmützel zu bestehen haben. Als sie nämlich Lauterburg passirt hatten, erhielt Gendarm Köhler daselbst von seinem Brigadier den Befehl, sofort nach Selz zu reiten und dem dortigen Bürgermeister eine Depesche zu überbringen, worin demselben der Durchritt der deutschen Patrouille gemeldet wurde. Dort angekommen, sandte ihn der Maire von Selz mit einer Meldung nach Weißenburg. Unterwegs traf nun Gendarm Köhler einen Lancier, der ebenfalls eine Depesche nach Weißenburg zu übermitteln hatte. Als sie noch etwa 400 Meter von Kröttweiler entfernt waren, sahen sie den Maire aus der Gemeinde ihnen entgegeneilen und winken, umzukehren. Sie hielten stille, bis derselbe auf sie zukam. Völlig außer Athem rief der Maire, sie möchten ja nicht in das Dörfchen hineinreiten, da zwei preußische Reiter darin wären; es könnte leicht ein Unglück geben. Gendarm Köhler sieht dem Lancier ins Auge und ruft: „Sind's nur zwei, so sind sie unser!" Und nun jagen sie im Galopp ins Dorf hinein. Eben ließ Graf Zeppelin seinen Reitern im Wirthshof Bier reichen. Er selbst hielt an der Straßenrinne, um einige Leute nach den Franzosen auszufragen. Da biegen plötzlich Gendarm Köhler und der Lancier um die Ecke. Kaum hat sie der Graf erblickt, so ruft er mit Donnerstimme seinen Dragonern zu; „Courage! Der Feind ist da!" Wie der Blitz schwingen sich die Dragoner in den Sattel. Der Graf selbst aber ist mit dem Lancier schon handgemein. Dieser sticht nach Zeppelin's Pferd nnd trifft es in den Hals. Wie er jedoch der anderen Dragoner ansichtig wird, springt er pfeilschnell vom Pferd in einen Winkel und entkommt. Mittlerweile krachen die Revolver und Graf Zeppelin, der in seinem zweiten Gegner einen Gendarmen erkennt, ruft: „Gendarme, rendez-vous, vous êtes perdu!" (Gendarm, ergeben Sie sich! Sie sind verloren!) Zwei Dragoner hauen auch schon auf den Gendarmen ein und spalten ihm den Hut. Zehn Revolver sind auf Gendarm Köhler gerichtet. Wenn sie krachen, ist er von zehn Kugeln durchbohrt. Der Graf wiederholt seinen Ruf, sich zu ergeben. Köhler sieht, daß keine Rettung mehr möglich ist, und ergiebt sich. Der Lancier war unterdessen durch den Winkel entkommen. Hinter demselben waren hohe Erdäpfelstengel, in denen die Dragoner ihn vermutheten und nach ihm suchten. Ein Einwohner aber hatte ihn schon in seiner Scheuer versteckt; dadurch entging er der Gefangenschaft. Gendarm Köhler wird eine halbe Stunde gefangen gehalten, während die Offiziere sich abseits mit einander besprechen. Alsdann sagt ihm der Graf, daß er frei sei; er lobt ihn wegen seiner tapferen Haltung und will ihm sogar Geld zur Verfügung stellen, wenn er dessen zu seiner Heimreise bedürfe, da ihm sein Pferd genommen werde. Auch zeichnet er sich seinen Namen und seine Brigade auf. Darauf wird ihm sein Pferd, das verwundet worden war, abgenommen und mit dem ebenfalls verwundeten Pferde des Grafen zurückgeschickt. Ein Offizier und drei Dragoner nehmen sie mit zurück. Dieselben kommen abermals mitten durch Lauterburg glücklich über die Grenze.

Graf Zeppelin wandte sich nunmehr mit seinen Begleitern gegen Selz. In englischer Sprache hatte er dies zuvor mit den Offizieren besprochen. Gendarm Köhler, der etwas englisch verstand, ließ sich sofort nach Weißenburg fahren und theilte dem dortigen Unterpräfekten die Reiseroute der kleinen Schaar mit. Soldaten waren jedoch keine da und so konnten die Dragoner ungehindert ihren Ritt fortsetzen. Sie tranken in Hunsbach einen guten Schoppen und verbrachten die Nacht wachend im Hunspacher Wald. Am anderen Morgen ritten sie durch Birlenbach, Kutzenhausen, Merkweiler und Wörth und wollten auf dem Schirlenhof rasten, einem zwischen Eberbach, Gundershofen und Reichshofen gelegenen Weiler. Hier mußten die Pferde nach dem langen Ritt gefüttert und getränkt werden. Auch die Dragoner wollten eine Stärkung zu sich nehmen. Hernach wollten sie, wie die Schirlenhofener Ueberlieferung berichtet, die Eisenbahnlinie bei Gundershofen beschädigen und den Hagenauer Forst passiren, um zu sehen, wo die Franzosen, die versprochen hatten, den Krieg auf deutschem Boden zu führen, denn eigentlich steckten. Aber es sollte anders kommen!

Nachdem die kecken Reiter durch Wörth geritten waren, sprengte ein Gendarm aus Wörth nach Niederbronne, um dem dortigen Chasseur-Regiment die Kunde von dem Einfall der Germanen zu überbringen. Sofort erhielt das Regiment den Befehl, in alle vier Winde auseinanderzustieben und den tollkühnen Eindringlingen das Handwerk zu legen. Letztere ahnten nichts von der Jagd, die auf sie unternommen wurde, während die Chasseurs bald auf ihrer Spur waren. Da der Schirlenhof ziemlich von Wald umgeben ist und die Wirthschaft, in der die Dragoner eingekehrt waren, abseits in einem engen Gäßchen liegt, so konnte der Posten, der vor der Wirthschaft aufgestellt war, die Chasseurs erst sehen, als sie schon um die Ecke in das Gäßchen einbogen. Der Speck und die Eier, woran die Dragoner sich laben wollten, brodelten gerade in der Pfanne, und die Pferde thaten sich am Hafer gütlich, als auf einmal der Posten sein weithin schallendes „Raus" ertönen ließ. In einem Augenblick ist der Hof umzingelt, die Säbel fliegen aus der Scheide, die Revolver knattern. Auf den ersten Schuß fällt der die Abtheilung befehlende französische maréchal de logis todt vom Pferde. Aber auch der deutsche Lieutenant Winsloé ist tödtlich getroffen. In einigen Minuten fallen, wie dem Erzähler von Augenzeugen berichtet wurde, eine solche Menge Schüsse, daß die eiligst zusammengelaufenen Bewohner auf das entsetzlichste Blutbad gefaßt sind. Doch sind nur ein Mann und einige Pferde todt, sowie mehrere Reiter auf beiden Seiten verwundet. Bald ist der Kampf entschieden: die Uebermacht hat gesiegt. Zwei Offiziere und zwei Dragoner werden gefangen. Graf Zeppelin sieht im kritischsten Augenblick eine Frau etwas abseits das ledige Pferd des gefallenen maréchal de logis halten; er springt in den Garten, eilt mitten durch die gaffende Menge, reißt der Frau die Zügel des Chasseurpferdes aus den Händen und jagt davon.

Auch zwei Dragoner, von denen der eine übrigens verwundet war, entkommen. Sie flüchten sich auf den Albrechtshäuser-Hof, werden aber den anderen Tag dort durch die Bewohner von Sauerwasser, die in ihrem wilden Patriotismus mit Flinten und Heugabeln anrückten, gefangen genommen und nach Niederbronn eskortirt. Graf Zeppelin jagte sofort nach dem Ueberfall in Sätzen, die die Fama auf 8 Meter angiebt, mit dem Rappen des Chasseurunteroffiziers nach der Reichshofener Straße zu. Dort verschwand er den nachsetzenden Chasseurs im Walde. Diese letzteren kehrten darauf nach Niederbronn zurück und wurden mit Jubel empfangen. In den folgenden Tagen aber wurde in Frankreich von einer bataille et victorie de Schirlenhof geredet. Uns jedoch

---

*) Die obige Schilderung der interessanten Episode, welche den Feldzug von 1870—71 so glänzend einleitete, erhält einen besonderen Reiz dadurch, daß sie auf den Aussagen der elsässischen Landleute beruht, welche erstaunte Augenzeugen des kühnen deutschen Reiterstückes waren. Wir entnehmen die Schilderung den bei R. Ackermann in Weißenburg i. E. erschienenen Buche „Kriegs-Erinnerungen eines Elsässers" von G. Müller. Der Verfasser erzählt die Erlebnisse der Bewohner des nahe der pfälzischen Grenze gelegenen elsässischen Dorfes Lembach und Umgegend während der ersten Wochen des Krieges, insbesondere während der Schlachten bei Weißenburg und Wörth.

Gesetze, aber in dieser Session noch nicht einbringen. Ob bei der von der Regierung ausgearbeiteten Novelle thatsächlich die Entschädigungsfrage noch ausgeschieden ist, kann man aus der offiziösen Ankündigung der „N. A. Z." nicht ersehen. Sollte dies indessen der Fall sein, so würde das die dringendste Frage, die Entschädigungsfrage, noch einmal ad calendas Graecas vertagen heißen, ein Schritt, der die Billigung des Reichstages niemals finden würde.

Die albanesische Bewegung ist ständig im Wachsen. Wie der „Voss. Ztg." aus Belgrad gemeldet wird, liegen Nachrichten vor, daß die Malissorenstämme der Umgebung von Gusinje und Ipek die türkischen Behörden aus ihren Stammgebieten vertrieben. Edhem Pascha, der Vali von Uesküb, entsandte zwei Tabor Nizams zur Verstärkung nach Ipek und auch nach Prizrend, wo der Stamm der Ljuma sich unbotmäßig zeigt. Wie das montenegrinische Amtsblatt „Glas Crnagorca" meldet, hindern die Stämme der Hotti, Gruda und Kastrati jeden Grenzverkehr, desgleichen die Bewohner von Gusinje im Gebiete der montenegrinischen Kutschi. Die türkischen Behörden sind bisher machtlos, obwohl die Cetinjer Regierung beim General-Gouverneur in Skutari energische Beschwerde erhoben hat.

Deutsches Reich.

München, 5. Jan. Der Wirthschafts-Ausschuß der Kammer lehnte nach längerer Debatte mit 90 Stimmen der Liberalen, einer Stimme der Konservativen und einer Stimme der Bauernbündler gegen 11 Stimmen des Zentrums die Anträge auf staatliche Mobiliarversicherung ab. Im Laufe der Debatte hatte der Minister des Innern Freiherr von Feilitzsch sich gegen die Verstaatlichung der Mobiliar-Versicherung erklärt und hervorgehoben, die Privatgesellschaften seien längst zu ausreichenden Konzessionen veranlaßt worden. Eine Staatsanstalt könnte weder billige Prämien noch eine beträchtlichere Entschädigung gewähren, sie würde nur die gefährlichsten Versicherungen übernehmen müssen. Nöthigenfalls sei die Regierung bereit, etwaige noch wieder erforderliche Konzessionen bei den Privatgesellschaften anzuregen.

* **Ratibor,** 5. Jan. Im hiesigen Kreise sind infolge Einschleppung plötzlich 16 Pockenfälle vorgekommen. Die Sanitätsbehörden haben umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

* **Leipzig,** 5. Jan. Das Reichsgericht hat das am 11. August v. Js. von der Strafkammer in Heilbronn gefällte Urtheil aufgehoben, durch welches der suspendirte Oberbürgermeister Hegelmaier und der Stadtpfleger Fueger wegen falscher Beurkundung im Amte zu 3 Monaten resp. 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden waren. Die Sache wurde nach Hall zur nochmaligen Verhandlung verwiesen, da der subjektive Thatbestand nicht genügend festgestellt worden sei.

* **Bückeburg,** 5. Jan. Der Kaiser hat sich mit dem Fürsten Georg heute Vormittag zur Jagd nach Schloß Brandshof am Bückeberge begeben. Daselbst finden zwei Jagen auf Hirsche statt, zwischen denen ein Jagdfrühstück eingenommen wird. Es herrscht Frost bei heiterem Himmel.

Oesterreich-Ungarn.

Pilsen, 5. Jan. Ein Beschluß des Gemeinderathes, alle hiesigen Straßen mit czechischen Tafeln zu versehen, erregt hier das größte Aufsehen.

Budapest, 4. Jan. Die Budapester „Corr." meldet, daß die Berathungen der Minister Wekerle und Plener sich größtentheils auf finanzielle Angelegenheiten, in erster Linie aber auf die Frage der Feststellung der in diesem Jahre einzuziehenden Staatsnoten erstrecken werde. Die Gesammtsumme derselben wird sich jedenfalls auf mehr als 100 Millionen beziffern.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Die Vertagung der gegen Vaillant auf heute angesetzten Gerichtsverhandlung erscheint unvermeidlich, da sämmtliche Offizial-Vertheidiger die Uebernahmen des Auftrags abgelehnt haben. Es wird der Vorschlag laut, für anarchistische Verbrechen besondere Gerichte — nach Art der Kriegsgerichte — einzuführen. Zum Schutze der Richter und Geschworenen gegen anarchistische Anschläge sind Schutzmaßregeln getroffen worden. — Aus Rive de Gier wird gemeldet, daß dort die Verhaftung eines Polizeibeamten vorgenommen wurde, weil festgestellt, daß derselbe zur anarchistischen Partei gehört. Das neu erschienene Journal Peuple français, welches die anarchistischen Theorien bekämpft, veröffentlicht ein ihm vom Cardinal Rampolla zugegangenes Telegramm, welches den Leitern des Blattes den Dank des Papstes für das Unternehmen übermittelt.

Rußland.

Petersburg, 5. Jan. Wie in hiesigen bestinformirten Kreisen verlautet, beschloß das Verkehrsministerium, auf den russischen Bahnen den Passagier-Zonentarif nach ungarischem Vorbild, vorläufig probeweise, einzuführen. — Die Gesundheit des Ministers des Auswärtigen v. Giers, die ernstliche Besorgnisse einflößte, hat sich seit gestern sichtlich gebessert. Die Aerzte, an ihrer Spitze Professor Sokotow, erwarten eine baldige und vollkommene Wiederherstellung.

Aus aller Welt.

Eine interessante Entführungsgeschichte wird aus Antonienhütte bei Ratibor mitgetheilt: Vor 17 Jahren wohnte dortselbst ein italienischer Staatsbürger. Es ging ihm bitter schlecht. Eines Tages war er plötzlich verschwunden. Sein Sprosse, ein fünf Wochen altes Mädchen, blieb allein zurück. Hausbesitzer T. nahm das Kind als eigen an. Von dem Verschwundenen hörte man seither nichts mehr. Jetzt, nach siebzehnjähriger Abwesenheit, erschien der Italiener am Sylvesterabend bei den Pflegeeltern seines Kindes. Er gab an, reicher Fuhrwerksbesitzer in Wien zu sein. Goldene Uhr und Ringe und eine gefüllte Geldbörse schienen dies zu bestätigen. Nach zweitägiger Anwesenheit verschwand er jedoch plötzlich und zum Schreck der T.'schen Eheleute auch die Tochter. Bis jetzt fehlt jede Spur von den Flüchtlingen.

Ein mysteriöser Mord ist am Freitag voriger Woche in Montecarlo ausgeführt worden. Der Engländer Madder-Allender, der tagsüber im Kasino stark gewonnen hatte, wurde Abends auf der Straße, die von Roccabruna nach Turbie führt, erstochen aufgefunden. Seine Börse und verschiedene Goldsachen fehlten.

Sensationsgeschichten aus dem Winterpalais. Polnische Blätter veröffentlichen „sensationelle" Mittheilungen über einen angeblichen Versuch, den Zaren durch Fische, die mit Arsenik versetzt waren, zu vergiften. Von den Georgs-Rittern, welche an dem am 11. Dezember anläßlich des Georgsfestes veranstalteten üblichen Bankett im Winterpalais theilgenommen hatten, sollen 40 in Folge des Genusses von Fischpastetchen erkrankt und 15 von den Erkrankten gestorben sein. Es handelt sich dabei aber wohl nicht um ein Attentat gegen die Georgs-Ritter, sondern um grobe Fahrläßigkeit. Als Erklärung des Vorfalls wird mitgetheilt, daß die Fischhändler die unsinnige Gewohnheit hätten, die unterste Schichte der gefrorenen Fische beim Transport mit Arsenik zu bestreuen, damit Mäuse und Ratten von den Fischen ferngehalten würden, und es sei nun möglich, daß solche Schichten, die sonst vernichtet würden, in den Handel gekommen seien. Sehr wahrscheinlich klingt diese Erklärung nicht, allein der Umstand, daß die Vergiftungs-Erscheinungen nicht blos im Winterpalais, sondern auch an anderen Plätzen bemerkt worden sind, deutet doch darauf hin, daß es sich nicht um einen Versuch, den Zaren zu vergiften, handeln kann. Die Sensationsgeschichten von den vergifteten Fischen scheinen also von sehr fragwürdigem Werth zu sein.

Ueber einen frechen Eisenbahn-Raub wird uns aus Paris, vom 5. Januar telegraphirt: In dem in vergangener Nacht hier angekommenen Expreßzug Berlin—Cöln—Paris wurde der Berliner Bankier, Herr Levy, bestohlen. Herr Levy befand sich mit seiner Gemahlin in einem Coupee erster Klasse allein, als in Maubeuge 3 gut gekleidete Personen einstiegen und Herrn Levy nach einem kurzen Gespräch zum Kartenspiel aufforderten, was von demselben indeß abgelehnt wurde. In St. Quentin, wo der Zug 3 Minuten Aufenthalt hatte, stieg Herr Levy aus, um ein anderes Coupee aufzusuchen, während seine Gemahlin ihm aus dem Fenster nachblickte. In diesem Augenblicke stahlen die Mitreisenden die Handtasche des Herrn Levy, in welcher sich Schmucksachen im Werthe von etwa 20,000 Francs befanden, stiegen an der entgegengesetzten Seite des Eisenbahnzuges aus und verschwanden im Dunkel der Nacht. In Paris angekommen, setzte Herr Levy sofort die Polizei von dem Vorfall in Kenntniß, indeß ist von den Dieben bisher keine Spur entdeckt worden. Herr Levy hatte die Absicht, mit seiner Gemahlin nach Nizza zu reisen.

Unfall in einem Bergwerk. Im Schacht auf der Karlssegengrube bei Ratibor versank die im Einbau begriffene oberirdische Wasserhaltungsmaschine sowie ein Theil des Förderthurmes. Das Kesselhaus ist stark gefährdet.

Vierfacher Mord. Im Dorfe Groß-Skalitz bei Königgrätz, bekannt aus dem Kriege von 1866, wurden in der Nacht zum 5. ds. der Kaufmann Loewy, dessen Frau und zwei seiner drei Töchter ermordet und beraubt. Die dritte Tochter wurde ohnmächtig aufgefunden und zum Bewußtsein gebracht. Infolge ihrer Aussagen konnte einer der Mörder bereits verhaftet und dem Gerichte zu Königgrätz eingeliefert werden.

Das Ende eines Banditen. Aus Athen schreibt man uns: Der berüchtigste, jetzt lebende griechische Brigant Vallindas, welcher seit etwa elf Jahren den Parnassos-District mit seiner wohl organisirten Bande förmlich terrorisirte, ist nun endlich in Patras todt eingeliefert worden, und zwar durch einen Capitän eines Segelschiffes, welchen er gewonnen hatte, um ihn von einer entlegenen, einsamen Küste nach der Türkei zu bringen. Der Boden in Hellas war ihm seit dem letzten Ministerial-Erlaß offenbar unter den Füßen zu heiß geworden. Die Einschiffung, für welche er 1000 Drachmen hinterlegt hatte, erfolgte Nachts bei sehr stürmischem Wetter. Kaum auf hoher See, wurde Vallindas von der Seekrankheit ergriffen, so daß er sich fast unzurechnungsfähig in seiner Kabine wand. Da kam dem Capitän der Gedanke, sich doch die 10,000 Drachmen zu verdienen, welche die Regierung auf seinen Kopf gesetzt hat; er trat, mit einem langen Schiffsmesser bewaffnet, zu ihm ein, und stach ihn nieder, bevor er sich noch zur Wehr setzen konnte. Dann segelte er nach Patras, wo er die Leiche zur Erhebung des Kopfgeldes der königlichen Präfectur auslieferte. Vallindas hat zwölf Morde, einige hundert Brandstiftungen und über dreißig Plünderungen von Ortschaften und Personen auf dem Strafconto. Sein Tod erregt allerorts im Lande freudiges Aufsehen. Die Behörden brachten dem Capitän ihre Glückwünsche für sein entschlossenes Benehmen dar. Wäre Vallindas übrigens nicht allein, sondern mit seiner Bande geflohen, so hätte ihm, wie Palingenesia ironisch bemerkt, „das nicht passiren können".

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Tenorstern. Der von Frau Cosima Wagner s. Z. entdeckte neue Heldentenor und Holzknecht Burgstaller aus Holzkirchen hat sich, wie wir der „Dresd. Ztg." entnehmen, zum vollendeten Gentleman herangebildet, der in jedem Salon eine gute Figur macht. Damit Burgstaller von des Lebens Nöthen nicht bedrängt wird, hat ihm Frau Wagner angeblich ein monatliches Taschengeld von 150 Mk. ausgesetzt. In der stimmlichen Ausbildung hat Burgstaller so große Fortschritte gemacht, daß er in den nächstjährigen „Parsifal"-Aufführungen den ersten Ritter singen wird.

Unanständige Kritik. Unter diesem Stichwort bringen die „M. N. N." eine geharnischte Strafpredigt, die weitere Verbreitung verdient. Das Münchener Blatt schreibt: Herr Otto Neumann-Hofer, der Schnellkritiker des „Berliner Tageblatts", schreibt in einer Besprechung der Sylvester-Vorstellung im „Berliner Theater" von Herrn Barnay; „Er wählte zwei der todtesten Stücke, um das glorreiche Jahr 1893 seines Wirkens abzuschließen; das eine war die ganz reizende, aber schon ganz verblaßte Plauderei „Aus der komischen Oper" von Henry Murger und das andere der furchtbare Schmarren „Das Gefängniß" von Roderich Benedix. Und weiter unten: „Dagegen ist Roderich der rechte Mann; er ist auch nicht ein bischen Dichter, sondern ein ganz gewöhnlicher, wenn auch höchst fingerfertiger Theaterfaiseur, dem nichts heilig ist, als die erfolgversprechende Grimasse. Eine seiner ungeheuerlichsten Grimassen ist der alte grobe geistlose urdeutsche Biedermann, der ein Flegel vom Scheitel bis zur Sohle ist, und ungewaschen und ungekämmt über die Bühne stolpert. Wie muß es in dem Kopf des guten Roderich ausgesehen haben, der diesen widerwärtigen Typus als das Vorbild urgermanischer Tüchtigkeit und Herzensreinheit dem Publikum anpries." — Geschmackloser kann man sich in dem edlen Bestreben, Todte todt zu stechen, wahrhaftig nicht mehr benehmen. Gewiß sind Benedix' harmlose Stücke nachgerade altmodisch geworden, aber wie vielen Hunderttausenden haben sie in ihrer Anspruchslosigkeit vergnügte Stunden bereitet und wie vielen Hunderttausenden bereiten sie solche noch heute. So viel Geist hatte der selige Benedix wahrhaftig immer noch als die Inhaber jener Schwankfabriken, in Firma „Blumenthal & Cie.", „Schönthan und Kadelburg" 2c., welchen die Herren Critici vom Schlage Neumann-Hofer die Hasen in die Küche zu jagen stets bereit sind. Ja einzelne jener Firmen stehlen den seligen Benedix, der in seiner Philisterhaftigkeit wenigstens immer anständig gewesen ist, in der schamlosesten Weise noch immer fleißig aus. Haben wir doch jüngst an einem glücklichen Tage seinen „Onkel Leberecht" und seinen „Störenfried" gleichzeitig bis auf's letzte Titelchen genau in einem derartigen Elaborat wieder auftauchen sehen. Und wie läßt sich der Herr Neumann-Hofer doch von ganz gewöhnlichen Faiseurs imponiren, wenn sie nur vom Seinestrand stammen. Da wird die verachtete Fingerfertigkeit zur verblüffenden Technik — und doch sind zwei Drittel von Jenen nur und nur Faiseurs, wahre Arithmetiker der Bühnenschreiberei, die sich die Wirkung ihrer Machwerke auf die Lachmuskeln der Hörer in saurem Schweiße ihres Angesichtes ausrechnen. Und die Verfertiger der über alle Begriffe stupiden Berliner Lokalpossen, in denen zwei Dutzend in Hosen gesteckte Statistinnen in pikannten Aufmärschen den „Abend retten"! Statt des alten, groben, urdeutschen, geistlosen Biedermanns steht hier dann ein verächtlicher Hahnrei im Vordergrund, aus dessen Schande der „Humor" des Abends bestritten wird, oder ein verliebter alter Krippenreiter, der sich vor jungen Mädchen lächerlich macht. An das Zeug wende der Herr Neumann seinen Zorn, nicht an die Todten! Und wenn's ihn schon kritikastert, so thue er wenigstens in gesitteter Form, was er nicht lassen kann!

Lokale Nachrichten.

Elbing, 6. Januar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 7. Januar: Feuchtkalt, wolkig, Nebel, strichweise Niederschlag; für Montag, den 8. Januar: Kaum verändert, feucht, wolkig.

* **Einjährig-Freiwilliger Militärdienst.** Alle diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre ihr 20. Lebensjahr vollenden und die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erlangen wollen, haben bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 1. Februar cr. ein diesbezügliches Gesuch bei derjenigen Prüfungskommission einzureichen, in deren Bezirk sie gestellungspflichtig sind. Dabei sind im Original einzureichen: a) das Geburtszeugnis, b) ein Einwilligungsattest des Vaters oder Vormundes mit der Erklärung über die Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während der einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen, c) ein Unbescholtenheitszeugnis, welches für Zöglinge der höheren Schulen durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeiobrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist. Außerdem ist die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen Dienst durch die Beibringung eines entsprechenden Schulzeugnisses oder durch die Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungskommission nachzuweisen. Deshalb ist der vorerwähnten Meldung entweder das betr. Schulzeugnis im Original beizufügen oder damit das Gesuch um Zulassung zur Prüfung zu verbinden. Im letzteren Falle ist noch beizufügen, a) ein selbstverfaßter Lebenslauf und b) das letzte Schulzeugnis, sofern ein solches vorhanden ist; auch ist gleichzeitig anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft sein will. Bei rechtzeitiger Meldung kann vor der Prüfungskommission auf Ansuchen hinsichtlich der Erreichung des zum Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung dienenden Schulzeugnisses eine Nachfrist bis zum 1. April des ersten Militärdienstpflichtjahres gewährt werden.

* **Kreistagsergänzungswahlen.** Im Laufe des Jahres 1894 haben die Kreistagsergänzungswahlen stattzufinden. Zur Sicherung der rechtzeitigen Durchführung dieser Wahlen ist die Ausstellung der im § 110 der Kreisordnung näher bezeichneten Verzeichnisse der Wahlberechtigten seitens des Kreisausschusses nothwendig. In das Verzeichniß der größeren ländlichen Grundbesitzer gehören alle diejenigen Grundbesitzer des Kreises, welche von ihrem gesammten im Landkreise Elbing belegenen ländlichen Besitze mindestens 225 Mark an Grund- und Gebäudesteuer zahlen, oder einen entsprechenden, wenn auch nicht grund- und gebäudesteuer- so doch kreisabgabenpflichtigen Besitz im Kreise haben, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es physische oder juristische Personen sind. Zur Feststellung der in Betracht kommenden Verhältnisse sind seitens der Ortsbehörden Verzeichnisse oder Vacantanzeigen zu fertigen und dem Kreis-Ausschusse zum 15. Januar 1894 nach dem alsdann geltenden Besitzstande, vorzulegen.

* **Zu der Prophezeiung des Weltuntergangs** oder eines Sternschnuppenregens im November 1899, welche Falb in einem Vortrage in Leipzig ausgesprochen hatte und die durch verschiedene Zeitungen die Runde machte, wird uns geschrieben, daß der Meteoritenschwarm der Leoniden, welcher in der Bahn des Kometen 1866 I einherzieht, alle Jahre mit großer Pünktlichkeit um den 11. November herum eine ungeheure Anzahl Sternschnuppen auf die Erde sendet. Das Phänomen tritt alle 33 Jahre, entsprechend der Umlaufszeit jenes Kometen, mit besonderer Pracht auf und in den Jahren 1833 und 1866 konnte man in der That von einem veritablen Sternschnuppenregen sprechen. Die Prognose eines solchen Schauspiels für 1899 zu stellen, liegt sehr nahe und ist natürlich schon längst ausgesprochen worden. Originell an der Falbschen Prophezeiung ist nur der Weltuntergang — durch Zusammentreffen unserer kompakten Erde mit einer überaus fein vertheilten Gasmasse, dem Kometen — und dies zu prognostiziren hat noch kein Astronom gewagt.

* **Für Briefmarken-Sammler.** Wie aus Paris verlautet, wird der Officiel in einigen Tagen das Programm eines Konkurrenzausschreibens veröffentlichen, das die französischen Künstler einladet, sich an der Erfindung einer neuen Zeichnung für die französischen Briefmarken zu betheiligen. Die Kommission, die von dem Handelsminister eingesetzt wurde, um dieses Programm auszuarbeiten, hat ihre Aufgabe vollendet. Danach beabsichtigt die Generaldirektion des französischen Post- und Telegraphenwesens einen der Regierungsform Frankreichs entsprechenden Briefmarkentypus zu schaffen. Es können sich nur Franzosen betheiligen. Die neuen Briefmarken sollen die Worte „Postes" und „République Française", sowie die Werthangabe tragen, die besonders deutlich lesbar sein muß. Es werden 90 Tage Zeit gewährt. Hinsichtlich der Ausführung werden keine Vorschriften gemacht und für die Anordnung der drei Inschriften sind den sich Betheiligenden alle Freiheiten gelassen. Die einlaufenden Zeichnungen und Vorschläge sollen während dreier Tage öffentlich ausgestellt werden. Der erste Preis besteht in 3000 Francs, der zweite 1500 und der dritte 1000 Francs. Jedenfalls werden die Briefmarkensammler diese Reform mit Freuden begrüßen.

* **Die Armen-Direktion** macht im Inseratentheil der heutigen Nummer bekannt, daß bis auf Weiteres in der Küche des St. Elisabeth-Hospitals Suppenportionen mit Brod für den Selbstkostenpreis von 10 Pfg. gegen Speisemarken für Jedermann abgegeben werden.

Aufruf an die deutsche Frauenwelt. Um sich gegen die Noth und Sorgen zu schützen, die Stellenlosigkeit, Krankheit und Erwerbsunfähigkeit im Alter so häufig im Gefolge haben, wollen sich nun auch die bisher außerhalb aller Vereine stehenden und auf den Erwerb angewiesenen deutschen Frauen, als da sind: Hausdamen, Wirthinnen, Stützen der Hausfrauen, Bonnen und Gesellschafterinnen zusammenthun. Zu diesem Zweck ergeht aus dem Leserkreise der „Deutschen Frauen-Zeitung" ein Aufruf an die deutsche Frauenwelt zur Sammlung und Vereinigung. Was diesen Weckruf besonders beachtenswerth macht und auch die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise verdient, ist das Streben, jenen Frauen und Mädchen neben thatkräftiger Unterstützung bei Stellenlosigkeit, Krankheit 2c. durch Gründung von Heimen im Alter eine Stätte zu sichern, wo sie ausruhen können von den Sorgen und Lasten, die ihnen der Kampf ums Leben gebracht hat. Eine Erweiterung dieses Frauenbundes nach Art der Rentenversicherung ist für die Zukunft nicht ausgeschlossen. Führwahr ein hehres Ziel, das durch Selbsthilfe wohl kaum erreicht werden kann, dem es aber auch an Unterstützung der begüterten Frauenwelt nicht fehlen wird, wenn erst

---

machte dieser Sieg wenig Freude, denn wir wußten jetzt, daß die Preußen keine Memmen sind, die sich das Herz einlaufen, wenn die Franzosen kommen, wie unser Brigadier gefabelt hatte, sondern, daß sie sogar tollkühne sind, und man nicht wissen konnte, „was der kommende Morgen im blutigen Schooße verborgen."

Graf Zeppelin nahm seine Richtung gegen Norden, um die bayerische Pfalz wieder zu erreichen. Am Abend des verhängnißvollen Tages ließ er sich vom Wendling-Peter, der die Kühe bei Linkenhausen weidete, Milch in seine Feldflasche melken, übernachtete dann bei einem Mennoniten, dem Schloßpeter in Sulzthal (nicht Günsthal, wie sonst irrthümlich berichtet wird) und bezahlte am anderen Morgen sein Nachtlager mit einem Zehnfrankenstück, obschon der Peter es nicht nehmen wollte. Bei Steinbach ritt er an zwei französischen Grenzaufsehern vorbei (der eine von diesen soll ein gewisser Mammoser von Schönenburg gewesen sein); denen klopfte das Herz nicht wenig und sie fragten den kecken Reitersmann nicht, woher er komme, und nicht, wohin er wolle. So kam Graf Zeppelin endlich glücklich in die bayerische Pfalz. Hatte sein Ritt auch mehrere Menschenleben gekostet, so war er deshalb doch nicht umsonst für sein Vaterland gewagt. Zeppelin konnte der deutschen Heeresleitung die Meldung überbringen, daß die französische Grenze noch auf viele Stunden von Truppen entblößt und von Mac Mahon vorläufig noch kein Offensivstoß zu erwarten sei.

Lieutenant von Winsloé wurde mit den anderen gefangenen Dragonern sterbend nach Niederbronn gebracht. Dort empfing er aus den Händen des lutherischen Pfarrers Simon noch das heilige Abendmahl und starb kurz darauf. Mit militärischen Ehren wurde er begraben. Um den Sarg herum standen die französischen Offiziere. Der Pfarrer betete mit bewegter Stimme den 90. Psalm und ein ernstes Bußgebet. Darauf trugen die Chasseurs den Sarg zum Grabe. Es krachten die üblichen Ehrensalven und bald wölbte sich der Grabeshügel über dem Sarge. So schrecklich der Krieg auch ist, so werden die Schrecken desselben doch ein wenig gemildert bei einem solchen Sterben und Begräbniß, wo die Feinde sich versöhnt die Hand reichen. Den badischen Dragoneroffizier betten heute die französischen Jäger, die vorgestern mit ihm auf Leben und Tod kämpften, versöhnt in die Erde und falten an seinem Grabe die Hände zum Gebet.

Aber nicht nur an diesem Gefallenen haben sich die Franzosen edel gezeigt, sondern auch an den übrigen Gefangenen. Dieselben hatten über kein hartes Loos zu klagen. Baron von Villiers, einer der gefangenen badischen Offiziere, durfte seine Gefangenschaft bei Verwandten im südlichen Frankreich verbringen. Auch dort hat er während dieser Zeit seinem Vaterland alle Ehre gemacht. Er schrieb unter anderem seinem Vater, Baron von Villiers (wenn der Erzähler recht berichtet ist, damals pensionirter badischer Generallieutenant), er möge sich doch nach seinem ehemaligen Gegner in Kröttweiler, dem Gendarmen Köhler von Lauterburg erkundigen und womöglich etwas für denselben thun. Baron von Viliers erkundigte sich auf dieses hin und erfuhr, daß Köhler durch die Kapitulation von Straßburg Kriegsgefangener geworden sei und sich in Rastatt befinde. Ungesäumt begab sich der alte Herr dorthin, suchte Köhler auf, gab ihm ein Geschenk von hundert Franken und wollte sogar seine Freilassung bewirken, wenn er sein Ehrenwort gäbe, in einem Kriege keine Waffe mehr gegen Deutschland zu führen. Da aber die sämmtlichen Gefangenen in Rastatt hofften, durch die französische Ostarmee unter Bourbacki befreit zu werden, so lehnte er es ab, ein derartiges Ehrenwort zu geben.

Im Jahre 1890, am 25. Juli wurde dem gefallenen Lieutenant von Winsloé ein Denkstein auf dem Schirlenhof errichtet, als dem ersten deutschen Soldaten, der 1870 den Heldentod starb. Da kamen die wackeren Dragoner vom 25. Juli 1870 fast alle wieder bei der Wirthin zusammen. Diesesmal wurden sie nicht durch die Franzosen verjagt. Gar festlich wurden die deutschen Kämpfer vom 25. Juli bewirthet, und auch diesmal durften sie die Zeche nicht bezahlen. An der Feier nahmen die beiden Gemeinden Gumbrechtshofen, sowie viele Leute aus der Umgegend theil. Auch die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden waren erschienen. Da wurde der 25. Juli in zweiter verbesserter Auflage verlebt. Jeder besah sich da den Platz, wo er damals gestanden und gekämpft. Die Schüsse aber, die nun donnerten, verursachten kein Blutvergießen, denn es waren Freuden- und Ehrenschüsse. Es war nur schade, daß Graf Zeppelin der Feier nicht beiwohnen konnte. Uebrigens ist derselbe seine Zeche vom 25. Juli 1870 nicht mehr schuldig, sondern hat sie schon am Tage nach der Schlacht von Wörth, den 7. August, reichlich entrichtet. Heute ist Graf Zeppelin General. Er erinnert sich aber noch mit Stolz an jene Tage und an seine Gegner. Als nach Jahren Gendarm Köhler sich seine Pension in Frankreich verdient hatte und sich ins Elsaß zurückziehen wollte, hat der Graf sich eifrig für ihn verwendet. Die zwei Briefe, die der General im Februar 1891 an seinen Gegner von 1870 richtete, legen Zeugniß ab, daß der tapfere Offizier nicht nur ein Kriegsheld ist, sondern daß auch ein edles Herz in seiner Brust schlägt.

praktische Resultate zu verzeichnen sind. Das ist der beabsichtigten Vereinignng zu wünschen. — Zunächst soll statistisch nachgewiesen und zu diesem Zweck in ganz Deutschland gezählt werden, wieviele Frauen und Mädchen es giebt, die auf eine Versorgungsstelle im Alter Anspruch machen müssen. — Alle diejenigen unserer Leserinnen, die sich für dieses Bestreben interessiren, machen wir darauf aufmerksam, daß den erwähnten Aufruf mit allen näheren Angaben der Verlag der „Deutschen Frauen-Zeitung" in Coepenick-Berlin kostenfrei versendet.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen Sitzung fand zunächst die Einführung der neugewählten 23 Stadtverordneten statt. Herr Oberbürgermeister Elditt begrüßte die Herren seitens des Magistrats mit warmen Worten und verpflichtete dieselben sodann einzeln durch Handschlag. Hierauf hieß der Vorsitzende, Herr Justizrath Horn, die neuen Mitglieder namens der Versammlung herzlich willkommen und betonte mit kurzen Worten die Aufgaben der Stadtverordneten. Sodann wurde zur Wahl des Bureaus geschritten. Aus derselben gingen hervor als erster Vorsitzender Herr Justizrath Horn, als zweiter Vorsitzender Herr Buchhändler Meißner, als erster Schriftführer Herr Kaufmann A. Reimer, als zweiter Schriftführer Herr Dr. med. Bleyer. Nach Vollendung dieser Wahlen erfolgte die Festsetzung der Geschäftsordnung; da Einwendungen nicht erfolgten, wird dieselbe in gleicher Weise, wie bisher beibehalten werden. Herr Kindermann stellte den Antrag, die Geschäftsordnung drucken und jedem Mitglied der Versammlung zugehen zu lassen; derselbe wird mit geringer Mehrheit zum Beschluß erhoben. Sodann folgte die Bildung der 4 Abtheilungen zur Vorberathung der Abtheilungsangelegenheiten und an diese sich anschließend die Wahl der Referenten der einzelnen Abtheilungen. Zum Referenten der 1. Abtheilung (Kämmerei-Angelegenheiten) wurde Herr Buchhändler Meißner, zu dessen Stellvertreter Herr Consul Mitzlaff, zum Referenten der 2. Abtheilung (Bau-, Gas- und Wasserwerks-Angelegenheiten) Herr Orgelbauer Terletzki, zu dessen Stellvertreter Herr Zimmermeister Wegmann, zum Referenten der 3. Abtheilung (Kirchen- und Schulangelegenheiten) Herr Direktor Dr. Nagel, zu dessen Stellvertreter Herr Dr. med. Laudon, zum Referenten der 4. Abtheilung (Armenunterstützung und Forstangelegenheiten) Herr Rentier Breitenfeld, zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Holzrichter gewählt. — Herr Rentier Jebens hat seine Wahl in die Pferdemusterungskommission abgelehnt; an seine Stelle wird Herr Rentier Voß vorgeschlagen. — Zum Mitglied der Schuldeputation wird Herr Justizrath Horn gewählt. — Dechargirt werden die Rechnungen der 3. Mädchenschule und der Altstädtischen Töchterschule pro 1892—93. — Dem Stadtverordneten-Boten Ducherow wird die zweite Alterszulage von 88 Mk. incl. 10 pCt. Wohnungsgeldzuschuß bewilligt. — Die Rechnung der Pott-Cowle'schen Stiftung pro 1892 gelangt zur Kenntnißnahme. Nach derselben betrugen die Einnahmen 38,818 Mk., die Ausgaben 37,675 Mk., was einen Rest von 1143 Mk. ergiebt. Das Vermögen der Stiftung beträgt 735,456 Mk. 53 Pf.

* **Die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle** hat nach § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar zu erfolgen. Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing erläßt daher im Inseratentheil der heutigen Nummer unserer Zeitung eine Bekanntmachung, worin sämmtliche sich hier aufhaltende Militärpflichtige, welche vor dem 1. Januar 1876 geboren sind, eine endgültige Entscheidung von den Ersatzbehörden aber noch nicht erhalten haben, aufgefordert werden, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs- 2c. Scheine während der angegebenen Zeit an den Werktagen Vormittags von 8¼ bis 1 Uhr im Zimmer Nr. 6 des Polizei-Gebäudes, Alter Markt Nr. 11, zu melden.

* **Gefälschte Annoncen.** Bekanntlich werden in Zeitungsexpeditionen zuweilen theils aus Scherz, theils aus Motiven der Rache und des Hasses gefälschte Annoncen aufgegeben. Mit Bezug hierauf hat das Reichsgericht in einem Spezialfalle entschieden, daß ein Zettel, durch welchen eine Anzeige in einer Zeitung bestellt wird, als eine Privaturkunde im Sinne des Gesetzes zu betrachten ist. Wer also eine gefälschte Anzeige aufgiebt, macht sich dadurch einer Urkundenfälschung schuldig. Auf Grund dieses Reichsgerichtserkenntnisses wurde vor einiger Zeit ein Aufgeber einer gefälschten Annonce, obgleich er sich mit derselben nur einen Scherz hatte machen wollen, unter Annahme mildernder Umstände zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

* **Von der Bahn.** Der Courirzug, welcher um 7 Uhr 5 Minuten von Berlin hier eintreffen soll, hatte heute früh eine Verspätung von 18 Minuten. Der Personenzug von Danzig, welcher planmäßig durch den Courirzug hier überholt wird und 7 Uhr 12 Min. nach Königsberg abfährt, hatte die Ueberholung nicht abgewartet, sondern war bis Güldenboden vorgeschoben worden, damit der Anschluß nach Allenstein gesichert blieb. Der Courirzug, welcher planmäßig in Güldenboden nicht hält, mußte infolgedessen heute dort anhalten, um Reisende nach Pr. Holland abzusetzen.

* **Vacanzenliste.** Gemeindevorstand in Czersk zum 15. Februar ein Gemeindediener, 360 Mark jährlich, Bewerber muß auch der polnischen Sprache mächtig sein. — Postamt Hammerstein zum 1. Februar ein Landbriefträger, 600 Mark Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß jährlich, Gehalt steigt bis auf 900 Mark. — Magistrat Frauenburg sofort ein Nachtwächter, jährlich 252 Mk. Gehalt. — Postamt Insterburg sogleich ein Postschaffner, 900 Mark Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 M. — Oberpostdirectionsbezirk Gumbinnen sofort und zum 1. April je ein Landbriefträger, 650 M. Gehalt und 60—144 M. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 M. — Oberpostdirektionsbezirk Königsberg zum 1. März ein Landbriefträger, 650 M. Gehalt und 60—180 M. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 M. — Schimonken, Kanalinspektion Nicolaiken, zum 1. April 1894 ein Kanalwächter, 216 Mk. jährlich, außerdem 36 Mk. für Fischereiaufsicht und außerdem durch Verwendung als Bauaufseher pro Jahr 250 Mk. — Postamt Köslin zum 1. April ein Landbriefträger, 650 Mk. jährlich und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Garnison-Verwaltungskommission in Schneidemühl sofort einen Hilfskasernenwärter, Gehalt täglich 2 Mk.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen (Sonntag) Nachm. 4 Uhr findet die angezeigte Fremden-Vorstellung statt, wobei „Charley's Tante" zur Aufführung gelangen wird. Abends geht die Possen-Novität „König Krause", welche längere Zeit das Repertoire des Wallnertheaters in Berlin beherrscht hat, zum ersten Male in Scene. Auch der Montag wird uns zwei Novitäten bringen und zwar den reizenden Einakter „Militärfromm" von Moser und Trotha, sowie das packende Schauspiel: „Im Forsthause" von Skowronnck. Am Dienstag geht als Benefiz für Herrn Roloff-Meyerhoff die Posse: „Von Stufe zu Stufe" in Scene.

Nachrichten aus den Provinzen.

Neuteich, 4. Jan. Die 75jährige Gutsbesitzerin Frl. Lietz aus Ladekopp war heute Vormittag nach der Stadt gekommen, um Geschäfte zu erledigen. Als auf dem Heimwege ihr Gefährt auf der Chaussee einem anderen Gefährt ausweichen wollte, wurde sie aus dem Schlitten geschleudert und schlug mit der Stirn so unglücklich auf Steine, daß sie nach wenigen Minuten verschied und der herbeigerufene Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod constatiren konnte. — Im Jahre 1893 sind in Neuteich 116 Kinder geboren, 67 Personen gestorben.

§ **Aus der Danziger Nehrung,** 5. Jan. Was die Versicherung der am letzten Tage des vergangenen Jahres am hiesigen Strande gescheiterten Stralsunder Brigg „Waldemar" anbelangt, soll dieselbe mit 9000 Mark versichert gewesen sein. Der Schiffseigner der Brigg soll leider aus Anlaß der geringen Frachtsätze die Versicherungssumme kürzlich um 2000 Mark vermindert haben, so daß sein den Versicherungsbetrag überschreitender Schaden nun sich auf ca. 3500 bis 4000 Mark belaufen soll. Die Ladung, 370 Tons Salz, soll mit 4000 Mark versichert gewesen sein. Gerettet von der Ladung ist nichts.

Flatow, 4. Jan. Gestern Abend ereignete sich hier ein schreckliches Unglück. Der Besitzer Johann Splittgerber aus Tarnowke fuhr aus dem Kujaner Walde Langholz nach seinem Dorfe. Die Chaussee zwischen unserer Stadt und dem Dominium Flatow geht recht steil nach dem Glumiaflusse hin. Da außerdem die Wege nach dem letzten Frost glatt geworden sind, so gerieth der schwerbeladene Wagen auf dieser Stelle ins Schwanken, wobei die Deichsel zerbrach. Die Pferde wurden von dem schnell dahin rollenden Wagen und der zerbrochenen Deichsel gestoßen, scheuten und begannen zu laufen. Der Besitzer, welcher neben dem Wagen ging, versuchte sie anzuhalten, fiel hierbei aber unter die Räder, und diese zerquetschten dem Unglücklichen die Brust und den Kopf. Noch lebend wurde der Verunglückte ins nächste Haus getragen, wo er seinen Geist aufgab.

Thorn, 5. Jan. Der Eisstand begann gestern 8 Uhr Abends. Vorher rissen die Schollen das Prahmhaus fort, in welchem sich die Frau des Wärters mit 6 Kindern befand. Die Rettungsversuche beherzter Männer waren erfolglos und es ist nur dem schnell eingetretenen Eisstand zu danken, daß die Rettung später gelang. (D. Z.)

Riesenburg, 4. Jan. Ohne jegliche Veranlassung versetzte ein Gefreiter des hiesigen Kürassier-Regiments auf einem in dieser Woche im B.'schen Lokale veranstalteten Tanzvergnügen einem taubstummen Schneidergesellen mit einem Messer einen Stich in den Rücken. Der Zusammenbrechende erhob sich und suchte den Messerheld mit den Händen von sich abzuwehren; aber wie ein wildes Thier, das Blut gerochen hat, stürzte sich der Gefreite auf den Taubstummen und versetzte ihm gegen 10 Stiche in das Gesicht und in den Rücken, so daß der Verletzte bewußtlos zusammenbrach. Als einige der Trompeter, die zum Tanzen spielten, sich des Messerhelden bemächtigen wollten, um ihn aus dem Lokale zu entfernen, drang er selbst auf diese mit dem Messer ein und verletzte den einen nicht unerheblich an der Hand. Als die Patrouille herbeigeholt wurde, drang der wie wahnsinnig sich geberdende Gefreite auf den Unteroffizier mit dem Messer ein, so daß dieser gezwungen war, den Säbel zu ziehen, den er ihn auf die Brust setzte, mit der Drohung, ihn bei der geringsten Bewegung niederzustechen. Erst jetzt konnte der Messerheld festgenommen und in sicheres Gewahrsam gebracht werden. Der Taubstumme, ein ruhiger, fleißiger Arbeiter, ist so übel zugerichtet, daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte; doch soll fast keine Hoffnung auf Wiederherstellung vorhanden sein.

Aus dem Kreise Ragnit, 4. Jan. Als vorgestern eine Arbeiterfrau aus Abschruten nach kurzer Abwesenheit in die Stube zurückkehrte, fand sie ihr darin allein zurückgelassenes dreijähriges Söhnlein fast erdrosselt vor. Das Kind war spielend unter die Bettstelle gekrochen und hatte das Köpfchen durch ein unter derselben befestigtes Band gesteckt. Bei den Bemühungen, herauszukommen, hatte sich das Band nur fester um den Hals geschlungen, und die Mutter kam noch gerade zur rechten Zeit, das kaum noch röchelnde Kind aus der Lebensgefahr zu befreien.

Gerichtshalle.

Berlin, 5. Jan. Heute begann vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I eine Verhandlung wegen Beleidigung des Reichskanzlers gegen 1) den Buchhändler Paul Gloeß aus Dresden, 2) den Buchhändler Gustav Dewald aus Berlin, 3) den Buchhändler Schruppe aus Charlottenburg, 4) den Buchhändler Carl Winckler aus Charlottenburg. Den Vorsitz führt Landgerichts-Direktor Riek, Staatsanwalt Oppermann vertritt die Anklage, die Vertheidigung der Rechtsanwalt Heider aus Metz. — Vor Eintritt in die Verhandlungen weist Angekl. Gloeß darauf hin, daß er sich auf das Zeugniß des Fürsten Bismarck berufen habe, der Vorsitzende verliest eine aus Friedrichsruh eingegangene Benachrichtigung, daß Fürst Bismarck durch Krankheit verhindert, der Ladung zu folgen. — Der Staatsanwalt beantragte gegen Gloeß 4 Monate, gegen jeden der übrigen Angeklagten je 4 Wochen Gefängniß. — Das Gericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe gegen Gloeß und sprach 3 der Angeklagten frei. Dem Kanzler wurde die Publikationsbefugniß im „Reichsanzeiger" und in der „Staatsbürgerzeitung" zugesprochen.

Königsberg, 5. Jan. Auf einen absonderlichen Ausweg, das Mitleid fremder Menschen zu erregen, verfiel der Arbeiter August Friedrich Hermann aus Lichtenhagen, welcher in der ersten diesjährigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter der Anklage wegen Vergehens gegen § 271 des Reichsstrafgesetzbuches stand (wer vorsätzlich bewirkt, daß Erklärungen, welche für Rechte oder Rechtsverhältnisse von Erheblichkeit sind, in öffentlichen Urkunden oder Registern als geschehen beurkundet werden, während sie überhaupt nicht geschehen sind, wird mit Gefängniß bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft). Am 17. September 1892 erschien der mehrfach vorbestrafte Angeklagte auf dem Standesamt zu Lichtenhagen und ließ von dem Beamten in das Register die Geburt eines Zwillingspaares, womit ihn angeblich am Tage zuvor seine Ehegattin beschenkt hatte, eintragen und gab auch seinen beiden Sprößlingen die Namen August Karl und Gustav Adolf. Später stellte sich heraus, daß die Geburt des Zwillingspaares vollständig erfunden war. Die Absicht, welche der Angeklagte dabei verfolgt hatte, lag klar zu Tage. Er wollte den standesamtlichen Schein dazu benutzen, um auf Grund desselben die Wohlthätigkeit seiner Mitmenschen angehen zu können. Als die Behörde hinter das Treiben des Angeklagten kam, suchte er den Stummen und Dummen zu spielen, in der Hauptverhandlung vor Gericht wußte er aber als alter Praktikus, daß man schlauer handelt, wenn man seine Schuld eingesteht. Einerseits in Berücksichtigung seiner Vorstrafen, andererseits unter Bezugnahme auf den Umstand, daß durch die Handlungsweise des Angeklagten kein wesentlicher Schaden entstanden ist, erhielt Herrmann eine Gefängnißstrafe von einem Monat. (K. H. Z.)

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung".

Hamburg, 5. Jan. In Folge der seit 3 Tagen hier herrschenden starken Kälte ist der Seeverkehr auf der Oder und Elbe gehemmt und können die Eisbrecher die Fahrrinnen nicht freimachen.

Leipzig, 5. Jan. Seit letzten Montag wird der Zahlmeister Hendrich vom 107. Regiment vermißt. Da derselbe in Uniform war, nimmt man nicht Flucht, sondern Verunglückung an. Alle Recherchen waren bisher fruchtlos.

Budapest, 5. Jan. Das Verlangen der serbischen Regierung, drei nach Ungarn geflüchtete liberale Präfecten, welche in den Prozeß Avakumovic verwickelt sind, auszuliefern, wurde abgewiesen, da auf Grund des serbisch-österreichischen Vertrages nur gemeine Verbrecher ausgeliefert werden.

London, 5. Jan. Nach Meldungen aus Hawai vom 22. v. Mts. forderte der amerikanische Gesandte die Regierung auf, zurückzutreten, da die Vereinigten Staaten sich zu Gunsten der Königin entschieden hätten.

Shangai, 5. Jan. Bei der Uebersiedelung des Kaisers von China nach dem Winterpalast überfiel eine Räuberbande die Wagen des Gefolges, raubte mehrere Werthsachen und entführte eine Anzahl Hofbeamte.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung".

Wien, 6. Jan. Aus Pola wird gemeldet, daß daselbst seit drei Tagen ein furchtbarer Sturm wüthet, welcher kolossalen Schaden anrichtete. Alle Schiffe — selbst die großen Lloyddampfer — mußten den gesammten Verkehr einstellen. Die am 2. d. Mts. ausgelaufene Schiffsdivision, bestehend aus den Kanonenbooten Albatros, Nautilus mußte in Fasana vor Anker gehen. Die Fregatte Radetzky, an deren Bord sich der Kommandant Erzherzog Carl Stephan befindet, verlor alle Ketten, sowie den Anker und mußte in den Hafen zurückkehren, nachdem das Schiff bereits bei Kalditore auf den Grund gerathen war. Nur durch Heizung sämmtlicher Kessel konnte dasselbe wieder flott gemacht werden; doch hatte das Schiff an den Vordersteven starke Beschädigungen davon getragen.

Wien, 6. Jan. Nach einer Meldung der „Polit. Corresp." aus Stockholm entbehrt die Nachricht der „Times", daß Dänemark bei günstiger Gelegenheit beabsichtige, mit Hilfe Rußlands den Prinzen Waldemar von Dänemark auf den norwegischen Thron zu setzen, jeder Begründung und habe dieselbe auf die schwedische offizielle Krisis gar keinen Eindruck gemacht. Die Beziehungen der Höfe von Kopenhagen und Stockholm seien durchaus freundliche, was schon der demnächstige Besuch des dänischen Kronprinzen am schwedischen Hofe beweise.

Kairo, 6. Jan. Der Khedive tritt am 4. Mai eine Reise nach Europa an und wird den Höfen von Wien, Petersburg, Berlin und London Besuche abstatten.

Verloosungen.

Stadt Mailand 45 Lire-Loose vom Jahre 1861. Ziehung vom 2. Januar. Serie 91 95 107 121 342 375 400 465 828 1063 1094

1108	1130	1163	1362	1480	1646	1670
1768	1807	1821	1911	2018	2076	2104
2127	2190	2198	2448	2449	2509	2524
2545	2631	2724	2791	2810	2851	2936
2999	3112	3473	3581	3710	4136	4319
4386	4421	4431	4587	4618	4687	4708
4820	4844	4933	4989	4997	5111	5557
5751	5921	5963	6134	6190	6412	6536
6692	6748	7170	7171	7231	7258	7287
7311	7355	7451	7743	7813	7880	7906.

Prämien: Ser. 1163 Nr. 18 L. 45,000, Ser. 1163 Nr. 17, S. 4319 Nr. 15, Ser. 4319 Nr. 28 à L. 1000, S. 828 Nr. 47, S. 2509 Nr. 31, Ser. 7743 Nr. 2, Ser. 7171 Nr. 16 à L. 500. Auszahlung am 1. Juli 1894.

(Ohne Gew.)

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Januar, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	5./1.	6./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,65	96,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,10	97,00
Oesterreichische Goldrente	97,50	97,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,00	95,90
Russische Banknoten	216,85	217,25
Oesterreichische Banknoten	164,25	164,25
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,10
4 pCt. preußische Consols	107,40	107,25
4 pCt. Rumänier	82,30	82,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	112,00	110,70

Produkten-Börse.

Cours vom	5./1.	6./1.
Weizen Januar	145,00	144,50
Mai	152,00	150,50
Roggen Januar	127,50	126,70
Mai	122,50	122,20
Tendenz: schwächer.		
Petroleum loco	19,80	19,80
Rüböl Januar	46,70	46,90
April-Mai	46,90	47,00
Spiritus Januar	36,30	36,70

Königsberg, 6. Januar, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	49,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	30,25 „ „

Danzig, 5. Januar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): gefragter. Umsatz: 150 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	134—136
„ hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	121
„ hellbunt	118
Termin zum freien Verkehr April-Mai	145,50
Transit „	124,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	135
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	114
russisch-polnischer zum Transit	86
Termin April-Mai	120,00
Transit „	88,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	114
Gerste: große (660—700 g)	126
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	140
Erbsen, inländische	150
„ Transit	90
Rübsen, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88%, ruhig	12,10

Spiritusmarkt.

Stettin, 5. Januar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 30,70, pro Januar 30,50, pro April-Mai 32,70.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. Januar 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Gustav Weinert 1 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Mekelburg 1 T. — Schmied Friedrich Jagusch 1 S. — Arbeiter Gottfried Thiedemann 1 T. — Fabrikarbeiter Ferdinand Gehrke 1 S.

Aufgebote: Maschinist Richard Krüger mit Maria Korth.

Eheschließungen: Arbeiter Reinhold Freitag mit Wilhelmine Ahlandt. — Eisendreher Wilhelm Barwig-Grunau Höhe mit Maria Sokolowski-Elbing. — Tischler Johann Fengler-Hohenwalde mit Elisabeth Jordan-Elbing. — Tischler August Hill mit Johanna Adloff. — Arbeiter Gottfr. Fleischauer mit Wilhelmine Schmack.

Sterbefälle: Pens. Briefträger Samuel Marquardt 70 J.

Bekanntmachung.

Bis auf Weiteres werden in der Küche des St. Elisabeth-Hospitals Suppenportionen mit Brod für den Selbstkostenpreis von 10 Pf. für **Jedermann** abgegeben.

Die Speisemarken sind bei Herrn **Bernh. Janzen** (Inn. Mühlendamm Nr. 10) käuflich zu haben. Die Absicht der Suppenentnahme ist dem Schaffner des Hospitals am Tage vorher mitzutheilen.

Wir machen insbesondere auch die **wohlthätigen Vereine** auf die von uns getroffene Einrichtung aufmerksam.

Elbing, den 6. Januar 1894.

Die Armen-Direction.

Sonntag, den 7. Januar 1894,
im großen Saale des Casino:

Dilettanten-Concert
für wohlthätige Zwecke.

Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten sind bei Herrn Buchhändler **Hecht** (Léon Saunier'sche Buchhandlung) und Abends an der Kasse zu haben.

Nummerirter Platz 1,50 M., unnummerirter Platz 1 M., Stehplatz 75 Pf., Schülerbillets an der Kasse 50 Pf.

Das Comitee.

Concert der Liedertafel
Sonntag, den 14. Januar 1894,
Abends 8 Uhr, in der Bürger-Ressource.

Solisten: Concertsängerin Frau **Helene Kahl** aus **Breslau**.
Königl. Kammersänger Herr **Josef Staudigl** aus **Berlin.**

Frithjof
für Solo, Männerchor und Orchester, von **Max Bruch.**

Ingeborg . . . . Frau Helene Kahl.
Frithjof . . . . Herr Jos. Staudigl.

Vorher:

Festgesang an die Künstler. Chor. Mendelssohn-Bartholdy.

2 Lieder für Sopran:
a. Winterlied . . . . . . Koss. } Frau Kahl.
b. Murmelndes Lüftchen . . . . Jensen.

3 Lieder für Bariton:
a. Kriegers Ahnung . . . . . . Schubert. }
b. Ständchen . . . . Steinbach. } Herr Staudigl.
c. Ich grolle nicht . . . . . . Schumann. }

2 Lieder für Sopran:
a. Ouvre tes yeux bleus . . . . Massenet. } Frau Kahl.
b. Vöglein im Wald . . . . . Taubert.

Landkennung für Solo, Chor und Orchester. Grieg.
Bariton-Solo: Herr **Staudigl.**

Billets: Nummerirter Platz à **2** M., unnummerirt à **1,50** M., Stehplatz und Logen à **1** M. sind bei Herrn Conditor **Selckmann,** Friedr. Wilh.-Platz, zu haben. Texte à **10** Pf.

Der Vorstand.

Gewerbehaus.
Sonntag, den 7. Januar 1894:

Militär-Concert
von der Kapelle der Unteroffizier-schule zu Marienwerder.

Anfang 7½ Uhr. Entré 50 Pfg.

3 Billets für 1 Mark im Vorverkauf bei Herrn Conditor Selkmann zu haben.

Elbinger Kesselheizer- und Maschinisten-Schule.
Der neue Kursus beginnt

Dienstag, 9. Januar 1894.
Meldungen an den Wochentagen bis 8 Uhr Abends, **spätestens Sonntag, den 7. Januar** bis 12 Uhr Mittags bei Herrn **Levy,** Friedrichstraße Nr. 2 (Möbelhandlung, Firma Wollenberg), woselbst alles Nähere zu erfahren ist.

Das Curatorium.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 9. Januar cr.,
Abends 8½ Uhr,
im Vereinslokale:

Außer dem Vortrag
Geselliges Zusammensein,
wozu hierdurch Freunde und Gönner ergebenst einladet

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Montag, den 8. Januar 1894,
Abends 8 Uhr:

Vortrag
des Herrn
Gymn.-Lehrer Capeller:
„Das Nachrichtenwesen im Festungs-kriege mit besonderer Berück-sichtigung des Brieftauben-dienstes."

Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein
Dienstag, den 9. Januar 1894,
Abends 8½ Uhr:

Fechtmeisterversammlung.

Von
Stufe
zu
Stufe.

Benefiz-Vorstellung
für Herrn
Roloff-Meyerhoff
Dienstag, den 9. Januar.

Generalversammlung
der Handwerker-Bank des Handwerker-Vereins
Donnerstag, den 11. Januar cr., Abends 7 Uhr,
im **„Goldenen Löwen".**

Tagesordnung:
1) Rechnungslegung. 2) Wahlen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 soll die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen.

Es werden daher sämmtliche hier aufhaltsamen Militärpflichtigen, welche **vor** dem 1. Januar 1875 geboren sind, eine endgültige Entscheidung von den Ersatzbehörden aber noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs- 2c. Scheine während der angegebenen Zeit an den Werktagen Vormittags von 8½ bis 1 Uhr im Zimmer Nr. 6 des Polizei-Gebäudes, Alter Markt Nr. 11, zu melden.

Die während der vorerwähnten Meldefrist zeitig abwesenden Militärpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf der See befindliche Seeleute 2c.) müssen von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zur Stammrolle angemeldet werden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird auf Grund des Eingangs bezeichneten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Bemerkt wird, daß die Geburtszeugnisse der nach dem 30. September 1874 geborenen Personen nicht von den Pfarrämtern 2c., sondern von den Standesämtern auszustellen sind, sonach die Ausstellung dieser Zeugnisse bei den zuletzt bezeichneten Behörden nachzusuchen ist.

Elbing, den 4. Januar 1894.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing.
gez. **Elditt.**

Für Tischler!
Leime in großer Auswahl,
Schellack Ia, blond und orange,
Sandpapier, Feuersteinpapier, Flintsteinpapier in großen und kleinen Bogen,
Bimmstein, leichte und große Stücke,
Wiener Bimmstein,
Catechu in Blöcken und in Tafeln,
Mahagonibraun,
Kali, Polittur-spiritus,
Leinöl, bester Qualität,
billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Meiner geschätzten Kundschaft zur Nachricht, daß ich nunmehr mit dem heutigen Tage mein

Tapisserie-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft
nach dem Hause

Schmiedestraße Nr. 9
verlegt habe.

Elbing, 6. Januar 1894.

Marie Conrad.

Prima schlesische Stück-, Würfel- und Nußkohlen
empfehlen bei Entnahme von Waggonladungen zu billigsten Grubenpreisen

Gebr. Jlgner.

Neu! **Catarrhalis.** Neu!

Apotheker Senff's
Heilungs-Kräuterhonig-Balsam
1/1 Fl. 3,50 Mk., 1/2 Fl. 1,75 Mk., 1/4 Fl. 1,00 Mk.
Heilungs-Kräuter-Pastillen
à Schachtel 1 Mk. und 2 Mk.
incl. Gebrauchs-Anweisung.

CATARRHALIS

von ersten geprüften Chemikern untersucht und unbedingt als heilsam anerkannt!!

Gegen sämmtliche Halsleiden:
als Bronchitis, Husten, beharrliche Heiserkeit und Halsschmerzen, Hals- u. Rachen-Catarrh, jegliche Verschleimung und gegen veraltete asthmatische Leiden.

General-Depot in der Königl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler"
Berlin, C., Rossstrasse 26.

Gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Zahlreiche Atteste sind vorhanden. — Man beachte Firma und Schutzmarke.

Ulmer Dombau-Lotterie.
Ziehung bestimmt 16. Januar und folgende Tage:

Hauptgewinne:
75,000, 30,000, 15,000 Mark baar.
Originalloose à **Mark 3,00.** Porto und Liste 30 Pfg.
1/2 Antheil 1,50 Mk., 1/4 1,00 Mk., 10/2 15,00 Mk., 10/4 9,00 Mk.

Georg Joseph, Berlin C.,
Grünstrasse 2.

Telegr.-Adr.: **Dukatenmann.**

Weinvertheilung.

Garantirt naturreinen
Medicinal-Tokayer
vorzüglichster Qualität vom Großproduzenten bezogen, direkt v. Originalfaß à Ltr. **M. 2,50,** wenn Gefäße mitgebracht werden.

J. Staesz jun.,
Elbing,
Königsbergerstraße 84. Wasserstraße 44.

Pilsner Bier
Bürgerliches Brauhaus Pilsen
nur allein bei
H. Lamprecht,
„Königlicher Hof."

Kümmelkäse,
per Stück **5 Pf.,** empfiehlt
Molkerei Elbing.

Dampfmaschinen-Preßtorf
aus dem Schuppen à Mille **11 Mark,** bei guter Abfuhr, empfiehlt

G. Leistikow,
Neuhof p. Neukirch,
Kr. Elbing Wpr.



Ausverkauf
um vor der Inventur zu räumen.

Wollhemden und Wollhosen.
Jäger-Hemden.
Jagdwesten.
Wolljacken.
Damen-Westen.
Kinder-Tricots.
Strümpfe und Socken.
Handschuhe.
Kopfhüllen.
Tricot-Taillen.
Corsetts
spottbillig.

Gummischuhe! Gummischuhe!

M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas),
16. Fischer-Straße 16.



Wiener Maskenbilder **500** hochaparte Neuheiten, liegen zur gefl. Ansicht.

Th. Jacoby.

Ein elegant möbl. Zimmer
in der Königsbergerstraße ist von sogleich an eine alleinstehende Dame oder einen Herrn zu vermiethen.

Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein tücht. Kindermädchen
wird von sofort gesucht **Stadthofstr. Nr. 6/7, unten rechts.**

---

3. Ziehung der 1. Klasse 190. Königl. Preuß. Lotterie.
Ziehung vom 5. Januar 1894.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

102 884 **1063** 87 480 899 **2170** 408 574 87 620 57 910 **3276** 348 492 675 808 943 **4023** 210 386 590 604 **5206** 99 364 400 6 31 72 583 978 **6090** 133 38 91 275 323 436 76 947 **7410** 30 38 519 705 936 56 67 [150] **8307** 615 87 870 918 53 63 **9208** 381 516

10012 [100] 173 306 [100] 38 472 567 668 73 778 850 **11173** 312 446 747 [100] **12212** 436 67 693 [150] 767 **13085** 151 237 51 439 541 619 63 853 64 948 **14091** 249 434 37 512 **15029** 173 332 521 725 909 27 **16012** 94 [100] 158 315 38 45 460 74 635 802 19 947 **17336** 546 601 703 86 **18030** 37 183 218 329 [100] 33 93 455 500 707 56 909 **19369** 543 92 639 92 771 942

20241 [150] 42 461 791 **21627** 930 **22049** 388 425 63 673 741 **23098** 114 241 520 25 672 761 847 989 **24007** 265 [100] 320 610 761 822 58 995 **25046** 115 24 46 401 503 [100] 601 728 **26068** 92 285 537 50 63 673 818 69 **27131** 338 74 91 522 45 872 **28085** 183 454 736 88 822 61 [100] 988 **29067** 127 [100] 236 41 639 701 803

30167 475 96 640 58 893 903 [150] **31151** 89 334 89 616 [100] 17 [150] **32003** 5 7 723 897 **33042** 80 677 **34145** 83 236 332 435 930 **35192** 494 547 756 59 954 77 **36079** 135 41 214 81 328 485 95 655 915 **37005** 50 332 93 565 791 818 [100] 998 **38305** 434 647 90 748 924 **39023** 85 255 98 352 409 520 666 780 84

40078 126 219 94 341 466 74 [100] 658 789 891 987 **41017** 49 131 483 598 619 **42543** 805 **43190** 238 52 427 80 596 757 [100] 59 962 88 **44130** 41 71 72 5.6 **45016** 54 324 426 81 538 92 750 845 936 **46035** 104 8 90 219 556 890 975 **47331** 444 666 744 960 **48013** 25 580 600 22 739 849 **49100** 53 220 378 96 630 43 841 915

50187 209 402 878 81 956 **51163** 272 382 466 567 674 817 71 [100] **52231** 454 527 638 [100] 40 781 836 78 **53065** 188 235 371 803 **54220** 947 59 **55031** 224 46 88 619 55 781 884 [150] 997 **56377** 423 720 846 979 99 **57024** 257 342 [150] 68 507 68 739 **58105** 551 84 612 15 33 74 702 54 931 88 **59011** 334 546 649 933 77

60117 598 993 **61499** 505 641 93 756 72 87 839 914 29 62 **62015** 49 51 363 456 671 899 930 **63031** [100] 83 360 545 705 68 99 966 **64088** 94 104 308 44 541 607 26 838 [100] **65520** 727 856 82 **66366** 636 37 748 **67137** 321 468 560 677 912 72 **68252** 348 539 82 631 40 83 734 947 **69020** 249 98 309 18 49 454 86 565 901 [100]

70056 [150] 147 211 27 531 33 35 605 23 79 **71329** 84 [100] 400 22 522 97 626 40 **72061** 146 443 644 724 942 **73677** 743 53 **74053** 134 365 625 738 **75226** 574 902 84 [100] **76034** 105 374 517 64 804 35 **77157** 322 598 712 809 **78031** 97 260 [200] 490 515 24 [200] 667 77 779 866 85 907 26 **79462** 578 739 845 926

80084 238 432 531 **81050** 52 184 532 74 730 38 815 35 943 **82034** 407 88 530 664 718 843 [100] 939 **83414** 64 671 851 941 43 59 **84220** 641 809 30 34 40 939 **85092** 371 752 91 895 **86004** 25 75 147 228 372 653 760 812 **87047** 153 350 60 [100] 431 517 798 **88300** 564 88 742 878 952 **89142** 379 692 733 961 71

90118 63 217 18 500 **91215** 338 416 500 996 **92057** 106 579 636 935 85 **93479** 515 69 916 **94162** 534 643 880 962 [200] 66 [100] **95015** 26 270 492 646 727 864 76 **96123** 30 495 604 29 745 92 874 **97062** 88 137 74 218 317 495 808 52 69 907 **98086** 333 470 621 70 718 862 943 66 74 99 **99089** 123 359 450 519 76 616 737 42 877 953

100050 78 196 361 **101362** 79 [100] 417 44 508 14 744 829 996 **102015** 32 149 280 463 89 713 42 77 830 72 **103054** 400 907 **104191** 371 649 703 34 [300] **105073** 193 205 545 791 837 **106150** 384 614 713 862 922 **107103** 97 205 375 490 621 758 70 900 **108095** 201 [200] 709 [100] 17 85 **109098** 329 [150] 761 79

110092 145 251 429 668 862 909 74 94 **111504** 81 714 **112287** 92 442 706 84 982 **113404** 14 523 84 90 900 **114054** 272 423 63 538 [100] **115087** 113 67 213 [100] 30 548 **116142** 80 271 457 596 616 37 790 **117021** 116 47 217 345 473 689 706 859 86 [150] **118081** 120 311 679 714 863 911 **119287** 400 542 659 78 721 35 50

120051 207 355 537 714 41 **121041** 150 222 70 371 567 72 804 82 938 **122263** 93 373 504 11 616 24 713 833 53 969 **123057** 61 83 122 96 334 99 581 629 852 84 906 **124024** 90 388 89 99 469 76 592 908 26 67 [150] **125078** 88 144 [100] 56 422 **126084** 308 69 92 574 681 **127039** 322 423 633 74 701 26 32 99 817 987 91 **128175** 251 354 63 462 738 833 915 **129061** 116 403 672 822

130137 496 614 59 938 **131088** [150] 306 [100] 408 515 931 55 65 **132149** 227 383 465 77 **133364** 557 823 [100] 84 88 **134256** 385 [100] **135152** 263 648 711 804 72 73 **136238** 458 541 43 615 960 **137253** 694 779 85 829 **138293** 377 719 935 **139097** 266

140000 24 84 226 422 32 805 940 72 84 **141207** 594 625 **142099** 415 585 606 702 908 **143175** 83 214 358 461 64 620 32 **144233** 675 723 [100] 980 **145205** 591 977 **146326** 451 704 935 77 **147196** 323 555 68 720 49 67 73 **148155** 71 330 53 687 766 858 92 97 906 **149219** 33 335 [150] 94 440 505 819 43

150257 96 322 749 **151063** 145 95 [15000] 203 477 93 543 619 **152023** 151 311 31 930 86 **153058** 141 292 453 640 835 41 **154101** 68 99 584 611 30 730 [100] 867 915 70 **155057** 382 801 952 **156055** 330 87 412 881 **157152** 458 69 557 845 [100] **158077** 342 611 76 91 94 **159439** 624 59 788 885 958

160761 810 **161066** 92 [150] 155 232 562 83 93 977 **162004** [100] 236 830 64 **163143** 72 769 848 **164035** 179 [100] 203 414 508 609 800 6 32 971 **165322** 459 545 836 **166006** 340 59 979 **167009** 38 91 141 47 310 60 78 459 894 **168025** 97 257 365 [100] 497 713 815 941 74 **169045** 227 688 755

170335 988 **171013** 71 118 28 348 588 761 863 **172020** 54 136 450 730 824 68 958 74 **173455** 775 804 921 49 [150] **174019** [100] 326 745 71 86 883 **175015** 28 36 44 92 611 81 833 65 85 **176053** [100] 106 71 428 681 774 977 **177039** 169 266 99 465 [100] 535 891 953 **178330** 604 50 **179065** [150] 127 257 410 84 733 37 65 902 27

180090 118 359 533 [100] 669 746 83 86 959 **181013** 224 541 86 624 27 738 **182485** 569 94 918 **183047** 103 20 50 477 539 75 733 [200] 909 90 **184092** 738 39 **185195** [100] 215 [100] 471 [150] 583 659 67 711 27 **186597** 718 934 **187275** 353 560 649 829 58 933 57 **188259** 473 533 726 879 87 956 **189265** 441 83 587 97 607 734 75 938

190084 269 94 384 578 [150] 782 [100] **191043** 190 224 60 351 84 476 99 507 83 696 726 63 873 **192165** 252 489 567 641 **193055** 435 [100] 578 757 934 54 **194690** 994 **195340** 685 928 43 **196036** 311 490 663 845 915 **197000** 75 291 462 **198057** 775 **199066** 224 63 300 2 753 65 860 80

200145 602 809 **201045** 328 447 [150] 563 917 **202107** 18 247 [100] 869 903 **203066** 356 420 648 751 838 43 58 **204038** 45 194 378 728 34 40 930 **205027** 245 390 826 949 **206019** 446 627 62 733 43 910 **207467** 752 62 907 **208058** 130 333 36 460 95 507 693 826 936 99 **209045** 80 151 255 462 574 728 89 839 911

210152 92 346 493 658 67 915 71 81 **211409** 698 916 **212040** 43 62 74 184 997 **213194** 336 667 751 821 24 995 **214102** 89 303 424 651 807 **215115** 351 86 501 673 750 816 **216161** 381 523 27 99 800 44 91 900 **217069** 320 505 665 742 952 **218664** 994 **219114** 445 625 840

220178 221 337 83 443 81 735 83 **221209** 590 866 96 984 **222017** 234 472 **223092** 217 77 337 [100] 40 47 73 452 529 810 **224595** 97 720 46 **225259** 310

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 5. Elbing, den 7. Januar. 1894.

Gräfin Daron.

Roman von La Rosée.

9)

Nachdruck verboten.

„Nein, keiner der unserigen, es war, glaube ich, einer des Grafen."

„Ah, warum denn das?"

Monsieur Granville hob gleichgiltig seine Achseln in die Höhe. „Herr Professor, es ist nicht meine Sache, den Herrn Grafen darüber zur Rechenschaft zu ziehen."

Etoile ging, ohne ein Wort zu erwidern, zur Haushälterin. „Madame Neige, haben Sie die Güte, mir Jeanette zu rufen."

„Jeanette?" fragte erstaunt Madame Neige, „die ist nicht mehr da."

„So, wo ist sie denn?"

„Ich glaube, sie ist zu ihrer Schwester."

„Wo wohnt die Schwester?"

„In Passy in der Nähe der Passage de L'eau."

„Wissen Sie den Namen dieser Schwester?"

„Jawohl, Antoinette Cherson, sie kam öfters zu Jeanette."

„Gut, können Sie mir Auskunft geben über den Arzt, der während meiner Abwesenheit Monsieur Abensberg behandelte? Kannten Sie ihn? Kam er oft?"

„Ich kannte ihn nicht, der Herr Graf führte ihn zu dem Sterbenden, dieser war sehr schlecht daran. Jeanette behauptete —"

„Was?"

„Daß er, — daß er sich verfärbte, als er hörte, die Gräfin sei so krank, und daraufhin sei er wie todt lange Zeit gelegen, und sie glaubte, daß er jede Sekunde aufhören werde zu athmen."

„Wurde da der fremde Arzt geholt?"

„Ja, ich selbst bat den Grafen, denn Jeanette war über den Anblick des Deutschen ganz entsetzt, und Sie können sich denken, daß ich selbst von Zeit zu Zeit bei Monsieur Abensberg nachsah, ich wunderte mich, daß er nicht schon längst seinen Geist aufgab. Der Herr Doktor sagte uns auch, daß es nicht mehr lange bei ihm währen werde."

„Warum ließ ihn dann der Graf nicht im Palais sterben?

„Herr Professor, ich glaube, wir haben großmüthig genug an dem Deutschen gehandelt. Wir sahen nicht den Feind in ihm, wir thaten, als wäre es ein französischer Prinz,"

Nachdem der Professor die Haushälterin verlassen, summte ihm das eben Gehörte im Kopfe herum. Seltsam, den Sterbenden fortzuschaffen — und noch seltsamer, einen fremden Arzt, den niemand kennt, rufen zu lassen. Warum kam Doktor Autin oder Micotte nicht? Er gab seinem Kutscher den Befehl, nach Passy zu fahren. Dort fand er leicht das Häuschen, in dem die Person wohnte. Er stieg die steile Treppe hinauf und fragte, ob Jeanette hier sei. Das Gesicht der Frau verdüsterte sich.

„Leider nein," antwortete sie, „das tolle Mädchen verthut ihr Geld jetzt mit ihrem Geliebten, statt ein hübsches, kleines Geschäft anzufangen."

Etoile gab der Frau seine Karte und sagte: „Ich bitte Ihre Schwester, zu mir zu kommen, um zwölf Uhr bin ich zu Hause, es wird ihr Schaden nicht sein, ich habe nur ein paar Worte an sie zu richten."

„Ah, der Herr Professor Etoile!" rief die Frau, einen tiefen Knix machend, „und Sie bemühen sich selbst bis zu uns herauf? Welch eine Ehre! Meine Schwester wird pünktlich um zwölf Uhr kommen."

Jeanette kam. Etoile war über das Mädchen höchst überrascht, denn sie war in Sammt und Seide nach der neuesten Mode gekleidet nnd erröthete, als sein Blick sie musterte.

„Wie kommt es," fragte er, „daß Sie das Palais Daron verlassen haben?"

„Ich habe das Dienen nicht mehr nöthig."

„Wieso? haben Sie in der Lotterie gewonnen oder eine Erbschaft gemacht?"

„Nein, Herr Professor, aber ich habe so viel Angst mit dem Deutschen ausgestanden, und dann, wissen Sie, ich bekam einen tieferen Blick in die Verhältnisse, und deshalb hat der Herr Graf mich fürstlich belohnt. —"

„Eben darum, meine gute Jeanette, bat ich Sie, zu mir zu kommen. Erstens möchte ich wissen, wie sich der Deutsche befand, und dann — nun wissen Sie, mir, einem alten Freund der Familie Daron, dürfen Sie getrost alles sagen, was Sie gesehen und gehört haben. Oder hat Ihnen der Graf verboten, darüber zu sprechen?"

„Bewahre, er weiß es ja selbst nicht, und ich habe mich gehütet, es ihm zu sagen, obwohl er sich seine Gedanken darüber gemacht haben mag, sonst hätte er mich nicht so fürstlich be-

lohnt. Aber was wollen Sie wissen, Herr Professor?"

„Wie ich Ihnen schon sagte, erstens, wie der Deutsche sich befand, als er fortgebracht wurde; dann, ob er gern ging, was der Doktor darüber sagte und so weiter. Erzählen Sie mir die ganze Geschichte vom Anfang bis zum Ende".

Jeanette lachte verschmitzt. „Madame Neige behauptete immer, ich sei dumm", fing sie an, „aber so viel sah die dumme Jeanette doch, daß, als sie zum Deutschen mußte, nichts alles so ganz in der Ordnung war. Natürlich wir alle erschraken nicht wenig, als unsere Komtesse so krank wurde. Schwester Maria-Martha mußte zur Komtesse und Doktor Micotte kam alle Tage. Ich mußte den Deutschen pflegen und wußte nicht, wie ich es anfangen sollte, hab' all mein Lebtag nichts dergleichen gethan. Also gut, ich ging zu ihm und sagte: „Mein Herr, was wünschen Sie?" Er sah mich an. — Ach, Herr Professor, und da passirte es mir wie just unserer Gräfin, glaube ich — ein Stich ging mir durchs Herz — hab nie so schöne, traurige Augen gesehen. — Und obwohl ich eine gute Patriotin bin und die Deutschen hasse, ja sogar gründlich hasse — ich hätte ihm nichts Böses thun können, dem armen sterbenden Menschen. Ich sagte ihm, daß die Gräfin so schwer erkrankt wäre, und da wurde er kreideweiß wie ein Todter. Er fiel zurück, schloß die Augen und stöhnte. Na, ich habe es wohl verstanden. Es war nur natürlich, denn er war in unsere Gräfin, trotz seiner Wunden, rasend verliebt. Sie war ja auch immer nur bei ihm. Ich fürchtete mich und lief zu Madame Neige, um ihr zu sagen, daß der Deutsche eben sterbe, diese berichtete es dem Grafen, und der stieg in seinen Wagen und fuhr fort. — Ich mußte wieder zu dem Sterbenden, zum Glücke merkte ich, daß er noch athmete. Nach einer Stunde öffnete sich die Thüre und der Doktor kam."

„Welcher Doktor, Micotte oder Autin?"

„Nein, keiner von beiden, sondern ein anderer."

„Kannten Sie ihn?"

„Nein, ich habe ihn nie gesehen."

„Und was weiter?"

„Erst sprach er mit dem Deutschen und dann sagte er mir, was ich zu thun hätte, und das that ich auch nach besten Kräften. Am nächsten Morgen kam der Doktor wieder und fragte den Deutschen, ob er heim wolle. Der aber sagte, er wünsche zu bleiben, darauf erwiderte der Doktor, daß dies jetzt unmöglich wäre, denn die Herrin des Hauses sei schwer krank, sie ringe mit dem Tode, und daß er fort müsse. Der Doktor wolle ihn begleiten, der Herr Graf werde Sorge tragen, daß er gut untergebracht werde. Der Kranke erwiderte, daß es ganz unnütz sei, wenn man ihn frage, denn er wäre so elend, daß er sich nicht gegen fremden Willen wehren könne. Als der Doktor fort war, fragte mich der Deutsche, wie es der Gräfin gehe, und dann bat er mich, sie zu grüßen und ihr in seinem Namen für alles zu danken, was sie ihm gethan. Ach, mir that er so leid! er war sehr traurig, und ich wollte ihn trösten und sagte, daß er vielleicht doch nicht sterben werde. Er aber seufzte: der Tod ist besser als das Leben.

Nach einigen Stunden kam der Arzt und ein fremder Mann und der Diener. Sie trugen ihn hinunter in einen Wagen. Der Deutsche war so schwach, so elend, daß ich glaube, er hat keine Viertelstunde mehr gelebt. Ich finde, der Graf hätte ihn in seinem Bette sterben lassen können, ja, Herr Professor, zu Ihnen gesagt, das Fortschaffen war sehr grausam, ich möchte es nicht auf meinem Gewissen haben. Was aber geht es mich an. Ich war noch im Zimmer und weinte über den Deutschen, als der Graf hereinkam und mir zurief: Sie sind entlassen, Sie haben sich brav und ordentlich benommen. Mit diesen Worten legte er mir fünfhundert Franks in die Hand. Ich glaubte zu träumen, war aber so vernünftig, nichts zu sagen, zu Niemand; denn so viel verstehe ich doch, daß der Graf mir nicht umsonst das Geld gegeben hat. Ich habe auch der Gräfin die Grüße des Deutschen nicht überbracht, sondern ging zu meiner Schwester."

„Wenn ich Ihnen das Bild des Arztes zeige, kennen Sie ihn dann?"

„Sicher," erwiderte sie.

„So seien Sie so gut und kommen Sie in zwei Tagen um dieselbe Stunde wieder zu mir."

Als Jeanette an dem bestimmten Tage kam, legte ihr Etoile eine große Zahl Photographien der Aerzte von Paris vor; aber derjenige, welcher Abensberg begleitet hatte, war nicht darunter.

Jetzt will ich doch mit dem Grafen selbst über die Sache sprechen, entschied Etoile und fuhr nach dem Palais Thionville.

„Sie kommen wie gewünscht," rief ihm Henri entgegen. „Sie waren ja stets der Vertraute meiner Cousine, können Sie mir sagen, wo sie sich verborgen hält?"

„Nein, aber ich verbinde die Reise der Gräfin mit dem räthselhaften Tode des Hauptmanns Abensberg."

„Räthselhaft! rief der Graf, „wie so meinen Sie das?"

„Herr Graf, Sie wissen zur Genüge, welch einen Antheil Ihre Cousine an dem Verwundeten nahm."

„Erinnern Sie mich lieber nicht daran," unterbrach ihn Henri finster mit grollender Stimme.

„Leider bin ich dazu gezwungen, ich kann Ihre Gefühle nicht schonen. Die Gräfin hegt Zweifel. Herr Graf, Sie hätten besser gethan, den Hauptmann im Palais Daron sterben zu lassen. Ich habe es bisher vermieden, mit Ihnen darüber zu sprechen, aber als Freund des Hauses bin ich nun wohl gezwungen dazu. Haben Sie doch die Güte, mir alles mitzu-

theilen, was und wie es sich während meiner Abwesenheit zutrug."

„Sie machen ein so wichtiges Gesicht," höhnte Henri, „daß man meinen könnte, Sie wären gesonnen, ein ernstes Verhör einzustellen."

„Ich spreche in der Eigenschaft als Freund," warf Etoile ein. „Bitte, vergessen Sie das nicht."

„Gut, das will ich Ihnen ja auch glauben, sonst sehe ich überhaubt keine Veranlassung, Ihnen in dieser Angelegenheit zu antworten."

„Wenn Sie wünschen," sprach Etoile, verbeugte sich und wollte das Gemach verlassen.

„Seien Sie nicht gleich so böse, alter Freund, bleiben Sie, aber sagen Sie vorerst, wer in aller Welt Sie veranlaßt, mir solche Frage zu stellen."

„Ihre Cousine."

„Meine Braut?"

„Die Gräfin ist beunruhigt über das Schicksal des Deutschen."

„Das geht doch zu weit. Es übersteigt meine Geduld. Als Cecile krank wurde, wollte ich den Menschen entfernen. Ich dachte, ihn in das Hotel Dieu schaffen zu lassen, er aber widerstrebte, dann schlug ich ihm vor, ob er nicht aufs Land wünsche, und da er damit einverstanden war, wollte ich ihn dahin bringen lassen".

„Welcher Arzt hat ihn denn begleitet?"

Henri schwieg einen Moment, dann sprach er: „Ein englischer, er war eben in Paris, ich kenne ihn schon lange, den bat ich, den Hauptmann zu begleiten".

„Wie heißt er?"

„Aber, Herr Professor, wie Sie fragen, er heißt Carlisle".

„So, und wo lebt er?"

„Meist auf Reisen, so viel ich weiß."

„Ah, das ist seltsam, also eigentlich kein praktizirender Arzt?"

„O ja doch, Carlisle besitzt Vermögen und ist Arzt, eigentlich mehr zum Vergnügen. Er will eine Beschäftigung, und da er Talent zu diesem Fache besitzt, so hat er es ergriffen. So viel ich weiß, ist er mehr als die Hälfte des Jahres auf Reisen."

„Ein sonderbarer Arzt, dieser Carlisle; doch kommen wir zur Sache. Wo und wie starb Abensberg? Und wer war noch in seiner Begleitung?

„Ein Krankenwärter und zwei Diener."

„Wie heißen die beiden? Wo sind sie?"

„O Du Allmächtiger!" rief geringschätzig lachend der Graf, „ich bin kein geheimer Beamter der Polizei."

„Das nicht, Herr Graf, aber da Sie den Sterbenden fortschafften, müssen Sie doch auch wissen, mit wem Sie es thaten."

„Ich habe es Ihnen ja soeben gesagt."

„Ja, aber die Namen und den Wohnort möchte ich wissen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Religiöse Schwärmerei.** Wir lesen in der „New Yorker Staatszeitung": In Portland (Oreg.) hat Frau Geo. Williams ihr vierzigtägiges Fasten „zur Reinigung des Körpers" beendet und befindet sich in dem gehörigen Zustande vom heiligen Geist Offenbarungen zu empfangen, welche sie in den Stand setzen sollen, genau zu prophezeien, wann das — Ende der Welt kommen wird. Frau Williams ist die Gattin des ersten Generalanwalts des Präsidenten Grant und die Führerin einer Anzahl von religiösen Fanatikern, welche zu glauben vorgeben, daß das Ende der Welt bevorstehe. Sie wird von Einigen zu den Christian Scientists gezählt, weil sie predigt, daß es zur Erlangung einer Reinigung des Körpers nothwendig sei, „durch die Wildniß zu gehen", was in einem fast absoluten Fasten während der Dauer von vierzig Tagen und vierzig Nächten besteht. Dieses letzte Fasten war die zweite Wanderung der Frau Williams durch die „Wildniß", und ehe sie sie begann, prophezeite sie, daß das Ende der Welt nahe sei.

— **Ein fünffacher Mörder.** In dem Orte Munsala, Gouvernement Tawestehus (Findland), hat vor einiger Zeit, wie der Petersburger „Nowoje Wremja" geschrieben wird, ein Sohn seinen Vater, drei seiner natürlichen Brüder und deren Mutter erschlagen. Der Mörder ist 23 Jahre alt. Das Motiv der That ist Groll über die schlechte Behandlung, die ihm und seinem 13jährigen Bruder seitens des Vaters und dessen Konkubine widerfuhr. Vor Gericht äußerte der jugendliche Mörder tiefe Reue über seine Blutthat. Er wurde zum Tode verurtheilt.

— **Ueber die Flucht aus der Festung Glatz** — und zwar über diejenige des Generals Saussier, derzeitigen Oberstcommandirenden von Paris, erzählt man sich zur Zeit in der Seinestadt folgende Anekdote: Danach hätte der „schöne" Colonel, ein Muster edler Männlichkeit, damals — es war im Winter 1870 — in jener Festung geschmachtet und eines Tages hinter den eisernen Traillen die Bekanntschaft eines „bildschönen", blonden Mädchens gemacht, das sich dergestalt in ihn verliebte, daß er sie schließlich bat, ihm doch zur Flucht zu verhelfen. Nach längerem Zögern sei es auch darauf eingegangen, und eines Nachsie, als alles schlief, habe sie ihm durch eitn Seitenpforte (?) den Weg zur benachbarten österreichischen Grenze geöffnet. Diese ganze

Geschichte, welche Le Saussier selbst bei Tafel zum Besten gegeben haben soll, klingt freilich sehr unwahrscheinlich und dürfte wohl eigens erfunden worden sein, um noch nachträglich für den nichts weniger als schönen General die Reclametrommel zu rühren. Bekanntlich waren die französischen Offiziere in Glatz überhaupt nicht in der Festung, sondern in Bürgerquartieren untergebracht, und zwar unter Verhältnissen, welche die Flucht auch ohne eine solche interessante Mitwirkung sehr erleichterten.

— **Aus der Zopfzeit.** Im „Bär" lesen wir: Wenn heute unsere Soldaten zu einer Parade oder Vorstellung befohlen werden, dann nimmt ihre Toilette zwar auch mehr Zeit in Anspruch, als wenn es zum gewöhnlichen Dienst geht, aber um ihre Nachtruhe werden unsere jetzigen Vaterlandsvertheidiger deshalb nicht gebracht, wie das vor kaum hundert Jahren noch der Fall war. Sollte das Regiment z. B. um 5 Uhr Morgens zum Exerciren ausrücken, so begann das Frisiren der Leute schon um Mitternacht. Der Friseur band die Zöpfe, und die Mannschaft mußte, damit der schöne Kopfputz nicht beschädigt werde, bis zum Abmarsch auf ihren Betten in sitzender Stellung die Zeit sich vertreiben. Bei der Fußtruppe bestand die Frisur in einer quer über das Ohr gehenden Locke, die reichlich mit warmer Pomade mittels eines Pinsels, unter Benutzung eines Kammes, bespritzt und dann mit Pulver überschüttet wurde. Der Zopf, der mindestens bis zur Taille reichen mußte, wurde dicht an den glatt geschorenen Kopf gebunden. Die Offiziere leisteten sich häufig noch weit längere Zöpfe. So wird von einem Hauptmann berichtet, dessen Zopf auf der Erde schleppte, weshalb derselbe diese Kopfzierde beim Exerzieren aufzunehmen und in die Tasche zu stecken gezwungen war. An Zopfband brauchte er hierzu etwa 80 Ellen. Groß wie Mühlsteine waren auch die zweispitzigen Hüte, deren rechte Spitze vier Zoll von der Schulter abstehen mußte. Die Schärpe wurde auf der Weste getragen, in deren linker Tasche die Stabsoffiziere ihre Stulpenhandschuhe, Schärpenquaste und Tabaksdose aufbewahrten. Alljährlich wurde den Offizieren aus der Montirungskammer ein großer Handstock, wie ihn die Offiziere trugen, geliefert. Oft mehr als ihr Sold brachte den Compagnie-Chefs die Compagnie-Verwaltung ein. Alles, was ihre Leute an Material brauchten, wurde ihnen übergeben. Manche Hauptmannsgattinnen erklärten sich bereit, mit ihren Töchtern den Soldaten die Hemden zu nähen, die dann mitunter recht „commissig" aussahen und sich besonders durch auffallende Kürze, weite Stiche und lose Näthe auszeichneten. Die Oekonomie einzelner Capitäne ging so weit, daß sie selbst die abgetragenen Sachen ihrer Mannschaft für sich in irgend einer Weise verwertheten. Von einem Garde-Hauptmann erzählt die Chronik, daß er sich selbst einen wunderbaren Stubenteppich aus alten, zerschnittenen Rabatten der Uniformen zusammengenäht habe.

— **Aus den „Fliegenden".** Sehnsucht. „Von meinem Freund, dem Müller Karl, habe ich schon seit Jahren nichts mehr gehört! . . . Wie gerne möchte ich den alten Kerl wiedersehen, ihm die Hand drücken und seine liebe Stimme hören! . . . Er ist mir auch noch 20 Mark schuldig!" — Auch ein Fußübel. „Sie schauen jetzt so schlecht aus, lieber Freund!" — „Ja, der Fuß, auf dem ich lebe, schmerzt mich ein wenig!" — Ballgespräch. Herr: „. . . Ich sage Ihnen, es giebt im Menschenleben Augenblicke . . ." — Fräulein: „Haben Sie das auch schon bemerkt?" — Höchster Grad der Zerstreutheit. Gelehrter (der aus einem Luftballon steigt und seine Brille vermißt): „Sollte ich vielleicht meine Brille oben liegen gelassen haben?" — Die Hauptsache. Ein Commerzienrath ist geadelt worden. Am anderen Tage laufen Briefe ein, auf deren Adressen natürlich das Wörtchen „von" fehlt. Entrüstet ruft der Herr Commerzienrath seinem Commis zu: „Schicken Sie die Briefe zurück mit dem Vermerk: „Unbekannt!"

— **Massentödtung durch Elektrizität.** Herrenlose Hunde werden in den großen Städten täglich in solcher Menge der Polizei eingeliefert, daß man z. B. in London und Paris, um die nicht nach kurzer Zeit von den Eigenthümern abgeholten Thiere schnell zu beseitigen, bisher alle zusammen in einen luftdicht verschließbaren Käfig steckte und Kohlensäure in diesen einleitete, so daß die Thiere schnell erstickten. Die kostspielige Methode ist nun in London durch „elektrische Hinrichtung" ersetzt worden. Zu diesem Zweck werden die armen Heimatlosen in einen Käfig gebracht, dessen Boden aus einem Drahtgewebe besteht, welches mit den Poldrähten einer Dynamomaschine in Verbindung steht. Wird der Strom in den metallischen Fußboden eingeleitet, so erleiden die Thiere einen so starken elektrischen Schlag, daß der Tod sofort schmerzlos erfolgt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.